

02 2026

IM DIALOG

Seite 08

Bilanz ziehen –
Der CO₂-Fußabdruck
von HessenForst

Seite 18

Feuerwehrynachwuchs
bepflanzt eine
Waldbrandfläche

Seite 26

Dem Mischwald auf
die Sprünge helfen



**HESSEN
FORST**





ALLES GUT? ICH DENKE SCHON.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir haben in diesem Juni das 25-jährige Bestehen des Landesbetriebes gefeiert. Es war eine würdige und absolut gelungene Feier, die einmal mehr unter Beweis gestellt hat, dass der Betrieb sich erfolgreich verjüngt und das ist gut so!

Mit einem Blick zurück auf diese 25 Jahre sind für mich zunächst die schwierigen und den Betrieb belastenden Ereignisse präsent: Da waren auf der einen Seite die notwendig gewordenen Strukturreformen, die die Mitarbeiterschaft lange beschäftigt haben. Darüber hinaus haben gravierenden Sturmereignisse und die Folgen verheerender Dürren den Betrieb kräftig durchgeschüttelt. Sie hinterließen Spuren, sowohl bei den Mitarbeitern als auch im Wald. Nicht zu vergessen ist schließlich das Kartellverfahren, welches die Betreuung kommunaler Betriebe bis heute verkompliziert.

Auf der anderen Seite sind die vielen positiven Entwicklungen nicht zu vergessen. Es ist beispielsweise trotz jahrelangem Einstellungsstopp gelungen den Betrieb sukzessive und nachhaltig zu verjüngen. Wir können wieder verbeamten und bieten damit jungen Försterinnen und Förstern attraktive Arbeitsplätze. Wir haben ein fusioniertes Versuchswesen, das bundesweit hinsichtlich seiner Reichweite und Schlagkraft seines Gleichen sucht. Und bald treten die jüngsten Kalamitäten soweit in den Hintergrund, dass wir verstärkt den Umbau risikobelasteter Wälder in klimastabile Mischwälder angehen können.

ALSO ALLES GUT? ICH DENKE SCHON.

Wenn man langsam aber sicher zu den Ältesten im Betrieb gehört, fragt man sich in Zeiten der Veränderung, für was man sich persönlich eingesetzt und für welche Überzeugungen man geworben hat. Denn insbesondere im Waldbau hat sich spätestens seit dem Jahr 2018 die Welt und die Sicht auf die Strategien massiv verändert. Der Klimawandel und die durch ihn hervorgerufenen Witterungsextreme haben uns einmal mehr vor Augen geführt, dass wir in einer hoch dynamischen Umwelt leben und arbeiten. Das, was gestern richtig war, kann heute hinterfragt und morgen unter Umständen schon überholt sein.



Stefan Nowack

Greifbar wird das hin und wieder in der Forstbetriebsplanung. Schaut man in „ältere“ Betriebswerke, die vielleicht im 8. oder 9. Jahr ihrer Laufzeit sind, dann reibt man sich schon einmal verwundert die Augen. Da gibt es Waldentwicklungsziele, die noch von unseren klassischen Standortparametern geprägt waren, da finden sich Verjüngungsplanungen und Nutzungsansätze, die von langen Überschirmungszeiträumen und höheren Zielstärken ausgegangen sind.

Heute diskutieren wir stattdessen Standortwasserbilanzen, Trockenstressrisiken, alternative Baumarten, Stammzahlreduktionen, niedrigere Zielstärken, kurze Produktionszeiträume und vieles mehr, was in der Vergangenheit so vielleicht nicht denkbar oder auch als schlicht falsch beziehungsweise unangemessen betrachtet wurde.

Das verunsichert, weil ein Stück gelebte Stabilität und Sicherheit scheinbar verloren geht. Das geschieht zusätzlich in einer Zeit, in der das Gefüge der Welt um uns herum mehr und mehr ins Wanken gerät. Kriege dominieren mehr denn je das Weltgeschehen, sicher geglaubte Bündnisse werden offen in Frage gestellt, Drohungen und Erpressungen sind gängige Geschäftspraktiken und das Leben wird rasant teurer.

Als wäre das nicht alles schon genug, stehen viele neue Herausforderungen für den Betrieb und seine Mitarbeitenden auf dem Plan beziehungsweise sind schon in der Praxis angekommen: ASP, Wolf, Biber und Co, die Wiederherstellungsverordnung, EUDR, in jeder Hinsicht knappe Ressourcen, rückläufige Zuwächse und Hiebssätze und schließlich der Zwang wichtige Investitionen zu tätigen beziehungsweise zu sichern.

EINFACH KANN JA BEKANNTLICH JEDER!

Was können wir tun? Was verschafft uns in diesen herausfordernden Zeiten betriebliche Stabilität und Sicherheit? Worauf sollen wir bauen, worauf können wir uns verlassen?

AUS MEINER SICHT GIBT ES DA EINIGE WICHTIGE PUNKTE, DIE MICH BERUHIGEN KÖNNEN:

Da ist zum einen unser modernes forstliches Versuchswesen, welches in Zeiten großer waldbaulicher Herausforderungen, Sicherheit für unsere in die Zukunft gerichteten Entscheidungen schafft. Ein stark praxisorientiertes Versuchswesen, welches Antworten auf die heute drängenden Fragen bestmöglich und zeitnah liefert.

Auf der anderen Seite sind es die hoch motivierten, jungen Nachwuchskräfte, die voller Tatendrang die Dinge unvoreingenommen angehen. Sie sind aus meiner Sicht die wichtigste Investition in eine erfolgreiche betriebliche Zukunft.

Schließlich sind es auch die älteren Kolleginnen und Kollegen, die ihre gesamte Lebenserfahrung einbringen und an die jungen Kolleginnen und Kollegen weitergeben können. Sie haben schon vieles gesehen und erlebt, haben das eine oder andere vielleicht schon (einmal) gehört und so manchen „Sturm“ überstanden.

Mit dieser Aufstellung sind wir stark, insbesondere auch dann, wenn wir schließlich respektvoll und wertschätzend miteinander und den Menschen um uns herum umgehen. Auf dieser Basis wächst ein „Teamspirit“, ein gemeinsamer Geist, der uns hilft, die aktuellen Fragen zu beantworten und die kommenden Herausforderungen zu meistern.

Die Feier auf dem Hessentag hat mir zumindest das Gefühl vermittelt, dass dieser Teamspirit gelebte Praxis ist. Lassen Sie uns daran weiterarbeiten, denn: „America first“, aber Hessen Förster!

Ihr Stefan Nowack

9.006 Tonnen CO₂

Gesamt



6

Das letzte Mal veröffentlichten wir im Dialog 3/2020 einen Bericht über die CO₂-Bilanz des Jahres 2019. Damals mussten wir in Folge der Trockenjahre 2018 und 2019 einen durch Katamitätseinschläge bedingten starken Anstieg unserer betrieblich verursachten Emissionswerte vermelden. Diese hatten sich gegenüber den Vorjahren mehr als verdoppelt.



Die stetige Verbesserung von Abläufen, auf Japanisch als „Kaizen“ bezeichnet, stellt die Kernidee des sogenannten Lean Managements dar. Wortwörtlich als „schlankes Management“ übersetzt, bezeichnet Lean Management die kontinuierliche Verbesserung von Unternehmensprozessen, um so die innerbetriebliche Effizienz und Zufriedenheit von Kunden zu steigern.



16

18



Am Sonntag, dem 1. März 2026, beteiligten sich über 550 Kinder und Jugendliche der Kinder- und Jugendverbände der Feuerwehren in Stadt und Landkreis Kassel an einer umfangreichen Wiederaufforstungsmaßnahme auf einer Waldfläche, die im Juli des vergangenen Jahres durch ein Feuer zerstört wurde. Gepflanzt wurden mehr als 5.000 junge Douglasien und Tannen.

26

In Anbetracht gehäuft auftretender Trockenperioden kommt der Auswahl eines geeigneten Pflanzzeitpunktes wachsende Bedeutung zu. In Zeiten des Klimawandels ist auch diesbezüglich mehr betriebliche Flexibilität nötig.

Wer durch das Lahn-Dill-Bergland streift, begegnet einer Landschaft, die auf den ersten Blick ruhig wirkt – und auf den Zweiten voller Geschichten steckt. Wälder, Offenland, traditionelle Nutzungsformen wie die Haubergswirtschaft und eine Vielzahl geschützter Arten prägen die Region zwischen Lahn-Dill-Kreis und Landkreis Marburg-Biedenkopf.

38

INHALT

DAS WORT DAVOR

FORSCHUNG & WISSENSCHAFT

- 6 Bilanz ziehen – Der CO₂-Fußabdruck von HessenForst

GASTBEITRAG

- 8 Nussbäume in einem privaten Forstbetrieb
10 Raus aus dem Klassenzimmer – rein in den Wald!
12 Waldpädagogik an der Uni Göttingen
14 Über den Tellerrand geschaut
15 Jahrestagung 2026 der IG Nuss in Hessen
15 7 Fragen an...
16 Kaizen-Schulung für Forststudierende
17 Zahl im Wald

AUS DER PRAXIS

- 18 Feuerwehrynachwuchs bepflanzt eine Waldbrandfläche
21 Rezept
22 Üben für den Ernstfall
22 Filmtipp
23 Frauenversammlung 2026
23 Schnappschuss
24 Die Braut von Schlüchtern
25 Wasserrückhalt im Wald
26 Dem Mischwald auf die Sprünge helfen
28 Schulwaldprojekt

HESSENFORST

- 30 Visionen des Waldes
32 Offline im Wald: Kreativität trifft Achtsamkeit
32 neue Anwärter
33 Laufbahnprüfung geschafft
34 Arbeitstagung der Schwerbehindertenvertretungen
35 DMS-Reporting
36 HessenForst beim RöhnEnergie Challenge Lauf in Fulda mit dabei
37 Besser verstehen, was hier passiert!

NATURPARKE UND CO.

- 38 Naturpark Lahn-Dill-Bergland

NATURSCHUTZ

- 41 Lokale Naturschutzkonzepte
43 Artensteckbrief

44 Füchsel Fuchs

PERSONALIEN

- 46 Nachrufe
49 IT-Tipps
50 Personalien
50 Vielen Dank

52 Social Media

54 Aus Waldohrs Feder

Impressum Mitarbeiterzeitung, 22. Jahrgang, Ausgabe 2/2026. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber Landesbetrieb HessenForst
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

Redaktion Moritz Frey (V.i.S.d.P.), Christin Freund, Hilke Brandt, Laura Döring, Felix Foos, Nicolas Kny, Anne Reichert, Felix Reinbold, Alice Rosenthal, Michael Rost, Dr. Alexander Urban

Konzeption & Gestaltung www.formkultur.de
Druck www.silberdruck.de

Papier Klimaneutraler Druck, 120g/m² + 160 g/m²
Circle Offset Premium White, FSC Recycled

Die nächste Ausgabe erscheint im September 2026, Redaktionsschluss hierfür ist der 01.08.2026. Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog). Über Ihre Beiträge an HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns! Wir möchten Ihren Beitrag gerne für andere Medien weiterverwenden. Falls Sie nicht damit einverstanden sind, bitten wir um Mitteilung auf dem aktuellen Vordruck.

Abdruck Der Abdruck von Artikeln ist nur unter Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise Vierteljährlich

BILANZ ZIEHEN – DER CO₂-FUß- ABDRUCK VON HESSENFORST

Die Entwicklung unserer CO₂-Emissionen seit dem Kalamitätsjahr 2019

Text: Thomas Ullrich & Corinna Jäger
LBL Gießen

Das letzte Mal veröffentlichten wir im Dialog 3/2020 einen Bericht über die CO₂-Bilanz des Jahres 2019. Damals mussten wir in Folge der Trockenjahre 2018 und 2019 einen durch Kalamitätseinschläge bedingten starken Anstieg unserer betrieblich verursachten Emissionswerte vermelden. Diese hatten sich gegenüber den Vorjahren mehr als verdoppelt. Nach den zwei niederschlagsreicheren Jahren 2023 und 2024, in denen unsere Wälder sich etwas erholen konnten, lohnt sich ein Blick auf die aktuelle CO₂-Bilanz.

CO₂-BILANZ 2025

Die CO₂-Bilanz 2025 von HessenForst schließt mit rund 9.000 Tonnen CO₂-Äquivalent ab. Sie hat sich gegenüber dem Kalamitätsjahr 2019 mehr als halbiert. Gesamtemissionswerte unter 10.000 Tonnen CO₂-Äquivalent konnten zum ersten Mal im Jahr 2023 erzielt werden. Seitdem verharren die Werte auf einem gleichbleibenden Niveau.

HOLZERNT

Der Treibstoffverbrauch bei der Holzernte ist maßgeblich für die Höhe der Emissionsbelastungen durch unseren Forstbetrieb verantwortlich. Im Jahr 2025 lag der Anteil an den Gesamtemissionen bei 65 Prozent (mit 5.862 Tonnen CO₂), während der Anteil im Kalamitätsjahr 2019 außergewöhnliche 83 Prozent (16.297 Tonnen CO₂) ausmachte und damit maßgeblich das Gesamtergebnis beeinflusste. Die starke Reduzierung der Belastungswerte wurde im Wesentlichen durch den getätigten Holzeinschlag bestimmt, der zum Ausgleich der vorangegangenen Kalamitäten relativ niedrig ausfiel.

FUHRPARK

Die betriebseigenen Fahrzeuge verursachen nach dem Holzeinschlag die zweithöchsten CO₂-Emissionen (25 Prozent der Gesamtemissionen). Die Belastung konnte von 2.309 Tonnen im Jahr 2019 auf 2.244 Tonnen im Jahr 2025 gesenkt werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass aufgrund tariflicher Vereinbarungen die Fahrzeugflotte deutlich ausgebaut wurde. Im Vergleich zu 2019 gehören nun auch 44 Elektrofahrzeuge dazu, die durch ihren Betrieb keine Emissionen verursachen.

MASCHINENPARK VON HESSENFORST TECHNIK

Der Maschinenpark ist aktuell mit 6 Prozent an den Emissionsbelastungen beteiligt. Da sich der eigene Maschinenpark gegenüber 2019 etwas vergrößert hat, sind die Belastungswerte von 517 Tonnen im Jahr 2019 auf 541 Tonnen im Jahr 2025 gestiegen.

GEBÄUDE

Mit einem Anteil von 3,8 Prozent im Jahr 2025 gehören die Gebäude zum vierten Bereich, der die Gesamtbilanz unseres Forstbetriebes merkbar beeinflusst. Gegenüber 2019 haben sich die Belastungen in diesem Sektor um fast 30 Prozent auf nunmehr 343 Tonnen reduziert. Dies ist ein Erfolg umfangreicher Sanierungsmaßnahmen.

Dienstreisen mit der Bahn und mit Flugzeugen führen nur zu geringen Belastungswerten. Die Reisen mit der Bahn können CO₂-neutral vorgenommen werden. Flugreisen werden in einem geringen Umfang im Rahmen von Consultingtätigkeiten im Ausland durchgeführt.

In den kommenden Jahren liegen die größten Optionen zum Einsparen von CO₂-Emissionsbelastungen im Bereich Fuhrpark. Hier wird der Ausbau der Elektromobilität weiter vorangetrieben. Durch den Aufbau einer eigenen Ladeinfrastruktur in den vergangenen Jahren, wurden hierfür günstige Voraussetzungen geschaffen.

Bei der Berechnung der Bilanz werden klimawirksame Faktoren wie etwa CO₂-Speicherleistung von Wald und Holzprodukten, Substitutionseffekte der Holzverwendung sowie Gestattung von Windenergie- und PV-Anlagen nicht berücksichtigt.

CO₂-FUßABDRUCK VON HESSENFORST FÜR DAS JAHR 2025



6,0 % Maschinenpark
HessenForst Technik
541 t CO₂



65,1 % Holzernte im Staatswald
5.862 t CO₂



3,8 % Gebäude
343 t CO₂



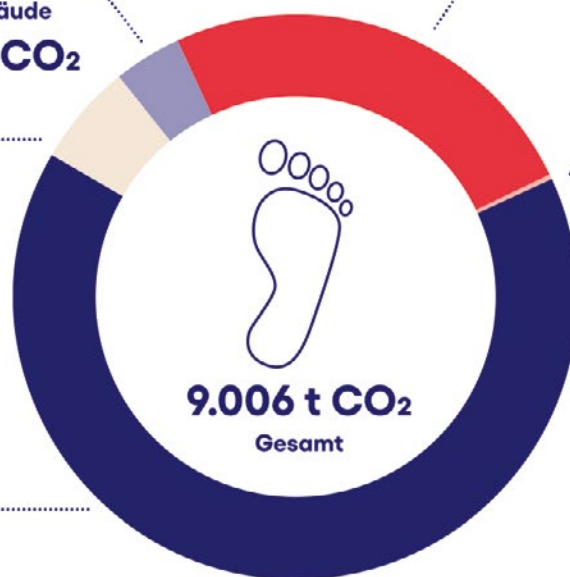
24,9 % Fuhrpark
2.244 t CO₂



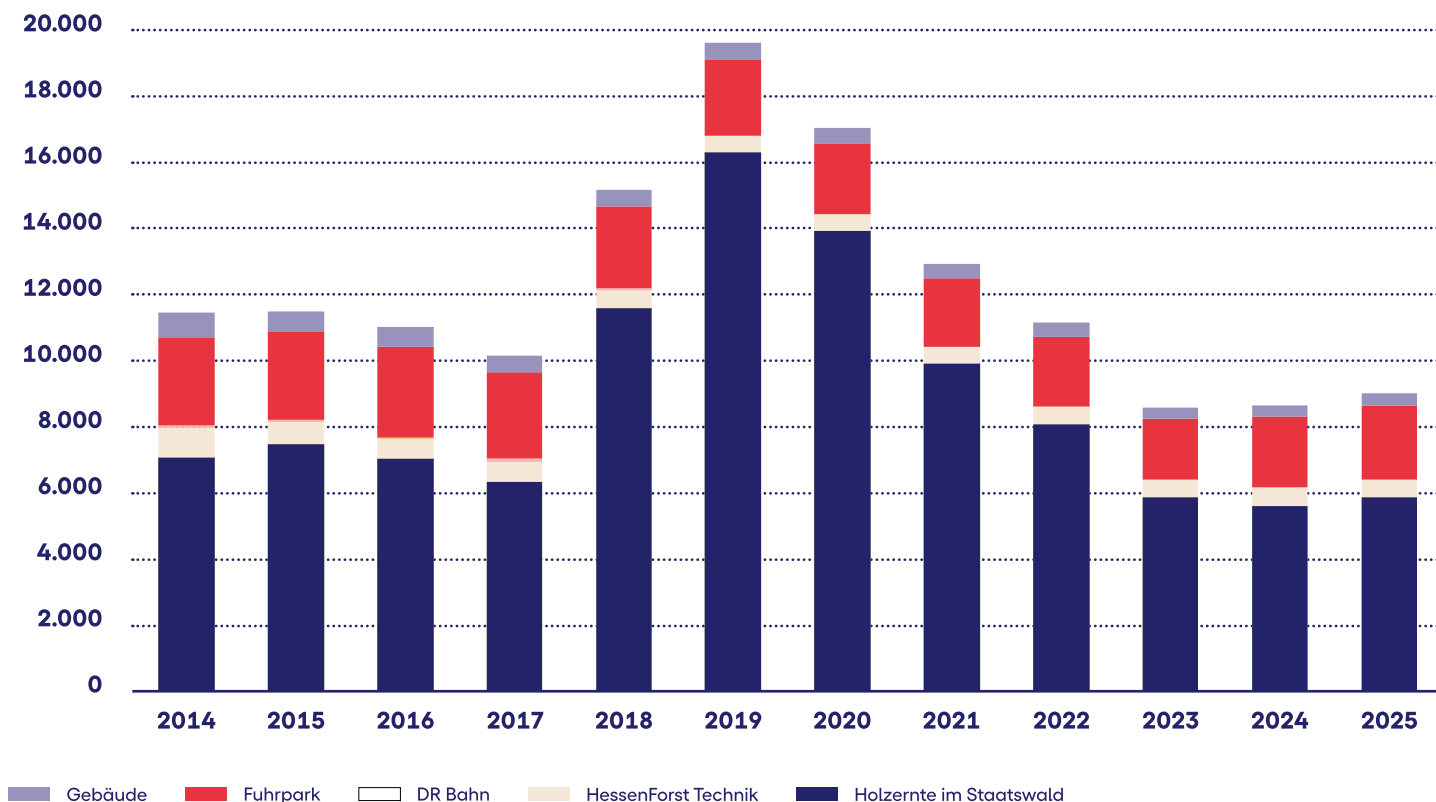
0,2 % Dienstreisen
mit dem Flugzeug
16 t CO₂



0 % Dienstreisen mit der Bahn
0,0 t CO₂



ENTWICKLUNG UNSERER CO₂-EMISSIONEN SEIT 2014 IN TONNEN CO₂ /JAHR



NUSSBÄUME IN EINEM PRIVATEN FORSTBETRIEB

Ansätze und Vorstellungen zur Integration

Text: Stefan Wern

Forstbetrieb Fürst zu Stolberg-Wernigerode

NUSSANBAU IM FORSTBETRIEB FÜRST ZU STOLBERG-WERNIGERODE

Die Integration von Walnuss (*Juglans regia*), Schwarznuss (*Juglans nigra*) und teils Hybridnuss (*Juglans intermedia*) wird im Forstbetrieb Fürst zu Stolberg-Wernigerode als zukunftsweisende Aufgabe gesehen. In den vergangenen 30 Jahren wurden daher verschiedene Szenarien entwickelt, um die allgemeinen Erfahrungen und spärlichen Literaturfunde weiter auszubauen. Bewusst wurden Grenzbereiche angetastet, denn die meisten europäischen Erfahrungen für den Anbau von Schwarznuss beschränken sich auf Auenstandorte. Ebenso mündeten waldbauliche Beobachtungen und Erfahrungen in Modellkonzeptionen zur Integration in das Waldgefüge, wobei allgemeine Verfahrensformen modifiziert wurden. Inzwischen sind in unserem Betrieb auf rund 35 Hektar Fläche Nussbäume etabliert. Uns ist es wichtig, den eigenen Horizont, etwa durch die Interessengemeinschaft Nuss (IG Nuss), zu erweitern.

ANSÄTZE ZUR BESTANDESBEHANDLUNG

Die Ursprünge der Betrachtung entstammen der Möglichkeit, Nussbäume aus Naturverjüngung in die Bestände zu übernehmen und gezielt zu fördern. Hierbei werden die klassischen Behandlungsmodelle für Edellaubbäume übertragen. Anfänglich gilt es, den Grundbestand möglichst dicht zu halten. Nur Protzen werden entnommen. 15 bis 20 Jahre wird das Auswahlfenster offengehalten und danach durch permanente Entnahme von Bedrängern die besten Bäume bei ausreichenden, astfreien Schäften bis zur Hiebsreife dimensioniert. Sollte der Dichtstand fehlen, können sich durch ausgeprägten Fototropismus unerwünschte Fehlstellungen, mattes Höhenwachstum und starke Seitenäste ergeben. Die Astung kann zwar den Wert steigern, sollte aber im Hinblick auf ihre Häufigkeit und die dadurch entstehenden Kosten nicht unterschätzt werden. Am gezeigten Beispiel der übernommenen Naturverjüngung und der Versuchsanordnung in den angelegten Kulturen ist es

ebenso wichtig, über die Konkurrenzmodelle des klassischen Waldbaus nachzudenken. Es ergeben sich Ansätze, die einerseits die Astung weitgehend überflüssig machen, andererseits das komplette Standortpotential nutzen und die zukünftige Stabilität des Waldes durch Mischung gewährleisten. Neben den klassischen Formen der Bestandesbegründung zeigen jahrzehntelange Erfahrungen, dass für die Pflanzung auch Modelle genutzt werden können, die eine Kombination aus intra- und interspezifischen Konkurrenzbedingungen enthalten. Seinerzeit wurden gezielt einzelne Bäume, insbesondere Schwarznüsse, entweder einzelstammweise oder als wenige Exemplare in einer Reihe als Versuchsanordnung in die Kulturen eingebracht. So konnten wir die Entwicklung der unterschiedlichen Anordnungen vergleichen. Ebenso wurden weitere Kriterien hinzugefügt, um die generelle Eignung der Nussbäume auf unseren Flächen zu erproben. Experimentiert wurde der Anbau auf verschiedenen Standorten, diversen Ausgangspflanzenzahlen, Abständen, Anbauverfahren und Mischungsformen. Nach unseren Erfahrungen sind wechselfeuchte oder staunasse Standorte Ausschlusskriterium.

- Nicht zu früh die endgültigen Wertträger auswählen und stets mehrere Kandidaten im Blick behalten.
- In den ersten 20 Jahren reine Negativauslese und Qualifizierung durch weitgehend geschlossene Bestände. Geduld bei Astungsmaßnahmen, falls nötig, dann dynamisches Ästen (vorgreifend auf den stärksten Ast).
- Nach 15 bis 25 Jahren konsequente Freistellung der ausgewählten Zielbäume.
- Zielstärke von mindestens 55 Zentimeter wird bei der Walnuss mit 60 bis 70 Jahren zu erreichen sein, für die Schwarznuss wird die Ernte in etwa 75 bis 90 Jahren zu erwarten sein.

Sehr beeindruckend sind die Schwarznüsse in Abteilung 90A, die die letzten Trockenjahre ohne Probleme überstanden haben. Benachbarte Douglasien und Ahorne hingegen sind teilweise abgestorben. Abweichend von der „Lehrmeinung“ führen sowohl intra- als auch interspezifische Konkurrenzbedingungen auf den Versuchsflächen zu beeindruckenden Qualitäten. Selbst Walnüsse an den Rändern von Erstauf-

forstungen in weiteren Verbänden und von Sträuchern umgeben, liefern gute Ergebnisse. Die Folge sind waldbauliche Möglichkeiten, die weit über die in der Literatur geschilderten Vorgehensweisen hinausgehen, angefangen mit der Kultur bis hin zu Pflegemodellen und deren Integration in sämtliche betriebliche Abläufe der Zukunft. Mit weitgehend unbekannten oder schwach verifizierten Herkunftsnachweisen beziehungsweise Nachkommen der Walnuss aus der „Nachbarschaft“ führen die bisher erprobten, waldbaulichen Vorstellungen zu guten bis sehr guten Ansätzen. Demnach scheint die Frage der Herkunft in diesem Zusammenhang eine eher untergeordnete Rolle zu spielen. Das nachträgliche Einbringen der Schwarznuss (*Hybridnuss*) in ausgefallene Kulturbereiche oder das Füllen von Lücken in Verjüngungen ist ohne weiteres möglich und sinnvoll.

Unsere Kulturmodelle (Stolberg Wernigerodesches Kultur Modell) erzielen in ökonomischer und ökologischer Hinsicht wert- haltige und gemischte Bestände mit einer sich selbst erhalten- den Dynamik. Mischbaumarten, ob Fichte oder Edellaubholz, können als Zeitmischung dienen. Vier Reihen der Baumart als Grundstruktur und eine Reihe Nuss bedeutet 20 Prozent Anteil

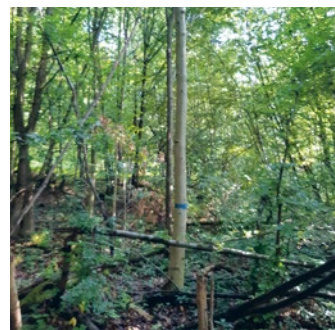
bei grundsätzlich zwei Metern Abstand in der Reihe. Die Kom- bination verbindet die zuvor beschriebenen Konkurrenzbedin- gungen, also ein Teil interspezifisch und ein Teil intraspezifisch. Neben den bereits erwähnten Vorteilen werden außerdem die Kosten für die wertvollen Zielbäume deutlich reduziert. Das Ganze funktioniert ebenso bei vorhandener Naturverjüngung, in die alle 10 Meter eine Reihe der Zielbaumart eingebracht wird, um die gewünschten Bäume nachhaltig zu integrieren.

VORLÄUFIGES FAZIT

Es wurden verschiedene Ansätze ausprobiert, um eine mög- lichst hohe Informationsdichte für unsere betrieblichen und waldbaulichen Gegebenheiten abzubilden. Einige Kriterien waren eher logistischer Art, wie etwa die Nähe zu Wegen (ständige Beobachtung) oder zu Gehöften. Hier spielt die spä- tere, agroforstliche Weiterentwicklung, etwa Frucht- und Öl- produktion, eine Rolle. Die Beispiele verdeutlichen auch, dass Geduld erforderlich ist, bevor wertsteigernde Maßnahmen oder gar die endgültige Festlegung der Zielbäume durchge- führt werden. Bedenken aufgrund „schlechter“ Qualitäten sind bei Nüssen unbegründet, da auch diese ihre Abnehmer finden können, Stichwort: individuelle Möbelstücke.



①



②



③

① Abt. 90, vitale Schwarznuss, 19 Jahre auf hoch anstehendem Basalt

② Abt. 13A1, Walnuss NV in 2019

③ Abt. 22A4, Schwarznuss im Mischbestand, 15jährig

RAUS AUS DEM KLASSEN- ZIMMER – REIN IN DEN WALD!

Wie das »Waldabenteuer«
angehende Lehrkräfte zu
Gestalterinnen und Gestaltern
nachhaltiger Bildung macht



①



②

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Vorbereitungsdienst – eine Kooperation mit dem Forstamt Weilburg, dem Jugendwaldheim Weilburg und dem Studienseminar Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen (GHRF) Wetzlar.

Wie kann Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Schulalltag nicht nur thematisiert, sondern erfahrbar gemacht werden? Wie lassen sich ökologische, soziale und ökonomische Fragestellungen so vermitteln, dass sie angehende Lehrkräfte nachhaltig prägen – fachlich wie auch in ihrer pädagogischen Haltung? Eine überzeugende Antwort auf diese Fragen bietet seit 2023 die Kooperation zwischen dem Studienseminar GHRF Wetzlar und dem Forstamt beziehungsweise Jugendwaldheim in Weilburg.

BNE ist längst mehr als ein pädagogisches Schlagwort: Sie ist ein zentraler Auftrag moderner Schule. Im Rahmen der Ausbildungsveranstaltung „Innovieren in Unterricht und Schule“ tauchen Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LIV) in einen Lernraum ein, der weit über das Klassenzimmer hinausgeht. Unter dem Titel „Das Waldabenteuer – der Weg zur nachhaltigen Bildung durch Waldpädagogik“ erleben die Teilnehmenden den Wald nicht nur als außerschulischen Lernort, sondern als pädagogischen Erfahrungsraum, um mit hoher Relevanz selbstständig, eigenverantwortlich und kooperativ Unterricht weiterzuentwickeln.

Zu Beginn des Workshops erhalten die LIV eine kompakte Einführung in das Konzept der BNE. Zentrale Zielsetzungen, theoretische Grundlagen sowie schulische Bezüge werden gemeinsam erarbeitet und reflektiert. Dabei wird deutlich: BNE ist kein additiver Unterrichtsinhalt, sondern ein grundlegender Bildungsauftrag, der sich fächerübergreifend, kompetenzorientiert und altersangemessen im schulischen Alltag verankern lässt.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor der Veranstaltung liegt in der konsequenten Handlungsorientierung und Praxisnähe der Inhalte. Die Veranstaltung verfolgt das Ziel, LIV grundlegend für ein zukünftiges Handeln im Gesamtsystem Schule zu sensibilisieren und zu befähigen. Unter der engagierten und fachlich versierten Leitung des Forstpersonals, namentlich durch David Menke sowie Andrea Joost, werden die Themen so aufbereitet, dass sie für das künftige Lehrpersonal unmittelbar handlungsfähig und auf den eigenen Unterricht übertragbar sind. Theoretische Impulse werden stets mit konkreten Methoden,

Beispielen und Materialien aus der Praxis verknüpft, sodass Umsetzungsmöglichkeiten klar erkennbar werden. Im Lernort Wald erfahren die Teilnehmenden, wie BNE durch eigenes Tun entsteht: durch Planspiele, kooperative Lernformen, handwerkliche Tätigkeiten mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz sowie durch Lernen mit und durch die Natur. Ein weiterer zentraler Bestandteil des Workshops ist der kollegiale Austausch. In gemeinsamen Reflexionsphasen diskutieren die LIV, wie sich die gemachten Erfahrungen auf unterschiedliche Schulformen, Fächer und Lerngruppen übertragen lassen. Dabei entstehen konkrete Unterrichtsideen und Projektansätze, die BNE nicht nur thematisieren, sondern langfristig im schulischen Handeln verankern. Der Wald wird so zum außerschulischen Lernort, in dem nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Haltung gebildet wird: Fragen nach Verantwortung, Zukunftsfähigkeit und gesellschaftlichem Handeln bekommen hier eine ganz neue Tiefe.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden fallen seit Beginn der Kooperation durchweg äußerst positiv aus. Immer wieder wird betont, wie motivierend, praxisnah und nachhaltig die Veranstaltung erlebt wird, sowohl im Hinblick auf das eigene professionelle Selbstverständnis als auch auf die Bereitschaft, BNE aktiv im Unterricht aller Schulformen umzusetzen.

Die Kooperation zwischen dem Studienseminar GHRF Wetzlar und dem Forstamt beziehungsweise Jugendwaldheim Weilburg zeigt eindrücklich, wie wirkungsvoll Lernen außerhalb von Schule im Vorbereitungsdienst sein kann. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte und stärkt zugleich die Bedeutung der Waldpädagogik als zukunftsweisenden Bildungsansatz, Schule im Sinne von BNE weiterzudenken und weiterzuentwickeln.



③

① Ritterschach – ein Wurfspiel aus Rest- beziehungsweise Läuterungshölzern

② Forschender Wissenserwerb zu den Baumarten

③ Fotosynthese für Kinder erlebbar machen – die Fotosynthesestaffel

WALDPÄDAGOGIK AN DER UNI GÖTTINGEN

Waldrand und Walpurgisnacht



Am letzten Tag im April war die Waldpädagogin Alice Rosenthal in unserem „Vertiefungsmodul Waldpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit“ zu Gast, um den Studierenden ein wenig das Nähkästchen der hessischen Umweltbildung zu zeigen. Gute drei Stunden lang hat sie vorgestellt, was sie und ihre Kolleginnen und Kollegen sich zum Thema „Waldrand“ ausgedacht hatten. So sollten zum Beispiel alle Teilnehmenden aus dem Krautsaum Naturmaterialien, unter anderem Blumen und Gräser, sammeln und zu einem Kunstwerk auf einer Klebekarte arrangieren. Obwohl die Auswahl an Pflanzen, Schneckenhäusern und Federn nicht besonders groß war – die Gräser blühten noch nicht und wir haben vor allem Löwenzahn gefunden – wurden dem jeweiligen „Künstler-Typ“ entsprechend, sehr unterschiedliche, ausgesprochen schöne Collagen angefertigt.



②



③

Die Bewohner des Waldrandes wurden anschließend anhand der Charakteristika von Blaumeise, Neuntöter, Grünspecht, Stieglitz und Rotkehlchen spielerisch erarbeitet. Die Einfachheit der Aktionen, die in diesem Fall für Kindergartenkinder gedacht waren, hat uns zudem veranschaulicht, wie man das gleiche Spiel auf viele verschiedene Themen übertragen kann.



④

Dazu passt, dass am Vorabend des 1. Mai und fast in Sichtweite des „Blocksbergs“ natürlich die Walpurgisnacht ein sich nebenbei entwickelnder roter Faden war, der die eine oder andere mythische Geschichte – zum Beispiel wie die Linde an ihre herzförmigen Blätter gekommen ist – eingewoben hat.

Wir danken Alice Rosenthal herzlich für diesen Einblick in die Praxis und all die Materialien, die sie mitgebracht und uns gezeigt hat.

- ① Die Studierenden haben die Farben des Frühlings eingefangen.
- ② Den Schnabelformen der Vögel auf der Spur.
- ③ Selbst gestalteter Neuntöter-Schnabel aus Ton.
- ④ Gemeinsame Präsentation der Gruppenarbeit.

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Unser KVP-Trainer Lehrgang bei HessenForst

Text: Anne Wortmeier, Alena Berndt & Fritz Hofheinz

Niedersächsisches Forstplanungsamt



© Fritz Hofheinz zu Gast am FBZ Weilburg

Anfang Juli 2025 hatten wir, drei Führungskräfte der Niedersächsischen Landesforsten, die besondere Gelegenheit, als externe Gäste am **KVP-Trainer Lehrgang** von HessenForst teilzunehmen. Der zweitägige Kurs fand im Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg statt und wird in Hessen hauptsächlich als Führungskräfte-schulung durchgeführt – für uns also eine spannende Chance, neue Perspektiven zu gewinnen und über den niedersächsischen Tellerrand hinauszublicken.

WAS STECKT HINTER KVP?

KVP steht für Kontinuierlicher Verbesserungsprozess. Dahinter verbirgt sich die Idee, bestehende Arbeitsabläufe gemeinsam zu analysieren und Schritt für Schritt zu optimieren. Ziel ist es, Probleme nicht nur zu erkennen, sondern konkrete Lösungen zu entwickeln, die im Arbeitsalltag wirklich umsetzbar sind. In Hessen hat KVP einen hohen Stellenwert – es wird nicht nur geschult, sondern aktiv und selbstverständlich in der Praxis gelebt.

VOM METHODENKOFFER ZUR PROZESSANALYSE

Im Lehrgang drehte sich alles darum, Methoden zu erlernen, mit denen wir als KVP-Trainer Gruppen effektiv begleiten können. Gemeinsam bauten wir einen „Methodenkoffer“ auf und probierten die einzelnen Techniken direkt aus. Besonders wertvoll war für uns, dass dies nicht im Frontalunterricht geschah, sondern konsequent in Gruppenarbeit. So konnten wir erleben, wie sich die Methoden in einer echten Teamsituation anfühlen – ein entscheidender Vorteil für die spätere Anwendung im eigenen Arbeitsumfeld.

Schritt für Schritt arbeiteten wir auf die **Hauptmethode** zu: die Prozessanalyse und -darstellung. Dabei geht es darum, Ist-Abläufe klar zu erfassen, zu visualisieren und gemeinsam mit dem Team zu bewerten. Diese Herangehensweise hat uns beeindruckt, weil sie Struktur und Kreativität verbindet – und vor allem, weil sie in Hessen fester Bestandteil der täglichen Arbeit ist.

Im Februar stand für uns der zweite Teil des Lehrgangs an. Auf Grundlage der Ist-Analysen haben wir Soll-Prozesse entwickelt und konkrete Optimierungsvorschläge erarbeitet. Zudem haben wir Methoden kennen gelernt, um die Anpassungen an den Prozessen bewerten zu können. Wir freuen uns schon darauf, das Gelernte anzuwenden.

LERNEN MIT SPASSFAKTOR

Neben den fachlichen Inhalten kam die Unterhaltung nicht zu kurz. Die Atmosphäre war offen, kollegial und von gegenseitiger Unterstützung geprägt. Ein echtes Highlight war die Kommunikationsübung zum Abschluss:

Ein Teammitglied musste eine Figur beschreiben, die ein anderes mit Bauklötzen nachbauen sollte – und das unter Zeitdruck gegen die anderen Gruppen. Was einfach klingt, entpuppte sich als knifflige Mischung aus Konzentration, klarer Ausdrucksweise und Teamgeist. Gelächter, kreative Lösungswege und spannende „Aha“-Momente machten diesen letzten Programmpunkt zu einem perfekten Abschluss der beiden Tage.

UNSER MEHRWERT AUS NIEDERSACHSEN-SICHT

Für uns war besonders spannend zu sehen, wie selbstverständlich und praxisnah KVP bei HessenForst angewendet wird. In Niedersachsen verstehen wir den Begriff teilweise etwas anders, und so brauchten wir anfangs ein Moment, um uns in die hessische Denkweise einzuarbeiten. Umso mehr konnten wir aber profitieren: Wir nehmen viele Ideen mit, wie wir in unseren eigenen Teams Verbesserungsprozesse anstoßen können. Besonders in Erinnerung geblieben sind uns die Visualisierungsübung, mit der komplexe Themen greifbar werden, und die Kopfstandmethode, die dazu anregt, Probleme einmal bewusst „auf den Kopf zu stellen“, um neue Lösungen zu finden.

UNSER FAZIT

Der Lehrgang war rundum gelungen – fachlich fundiert, praxisnah und von einer sehr angenehmen Arbeitsatmosphäre geprägt. Wir konnten viel Neues lernen, uns mit Kolleginnen und Kollegen aus Hessen austauschen und wertvolle Impulse für unsere eigene Arbeit mitnehmen. Der Blick über den Tellerrand hat sich für uns mehr als gelohnt.

JAHRES- TAGUNG 2026 DER IG NUSS IN HESSEN

Text: Michael Rost
Landesbetriebsleitung



**Für alle, die sich für den forstlichen
Nussanbau interessieren:**

Vom 08. bis 10.10.2026 findet die Jahrestagung der IG Nuss diesmal in Hessen im Raum Vogelsberg statt.



Kontaktaufnahme über
→ www.ig-nuss.de

Unser Team

7 FRAGEN AN...



Name
Patricia Erdmann
Dienststelle
**Forstamt Wiesbaden
Chausseehaus**
Funktion
**Funktionsbeschäftigte
Technik**
Bei HessenForst seit
2023



1. Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.

People of quality do not fear equality.

2. Was ist für Sie eine Versuchung?

Der Eisautomat unseres Walddladens

3. Mit wem würden Sie gern einen Tag tauschen?

Ganz klar mit meinem Dackel Justus: Schlafplätze gibt's am Forstamt wie Sand am Meer, Kollegen teilen bereitwillig ihr Mittagessen mit ihm, ab und an kann er eine Runde durch den Forstamtsgarten flitzen oder im Forstamtsteich schwimmen gehen...

4. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Freiheit, meinen Arbeitsalltag selbst organisieren zu dürfen, die richtige Mischung aus Innen- und Außendienst und die vielfältige Zusammenarbeit mit dem Kollegium.

5. Kaffee oder Tee?

Hafermilch-Cappuccino!

6. Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?

Die Lärche – aktuell blüht sie wieder so schön!

7. Was findet man in Ihrem Schreibtisch/Spind?

Eine handbemalte Kaffeetasse und ein ehemaliges, als Wasserglas dienendes Gurkenglas mit Glasstrohhalm

KAIZEN-SCHULUNG FÜR FORSTSTUDIERENDE

Prozessmanagement verstehen und anwenden

Text: Michael Rost, Landesbetriebsleitung Kassel

Moritz Lindhorst, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK)

»KAIZEN« UND LEAN MANAGEMENT

Die stetige Verbesserung von Abläufen, auf Japanisch als „Kaizen“ bezeichnet, stellt die Kernidee des sogenannten Lean Managements dar. Wortwörtlich als „schlankes Management“ übersetzt, bezeichnet Lean Management die kontinuierliche Verbesserung von Unternehmensprozessen, um so die innerbetriebliche Effizienz und Zufriedenheit von Kunden zu steigern.

Im Rahmen eines Wahlmoduls der Fakultät Ressourcenmanagement in Zusammenarbeit mit HessenForst lernen

Studierende die Prinzipien des Lean Managements kennen – und zwar im Innovationslabor für Fabrik- und Prozessinnovation (IFP) bei der Montage von Elektromotoren und beim Bau von Drückjagdhockern für die eigenen Jagdreviere der Hochschule.

HINTERGRUND: KOOPERATION DER LEHRE MIT PRAXISPARTNERN

Die Idee zur Einbindung von HessenForst in die Lehre entstand in einer Vorlesung von Prof. Dr. Ing. Carl Thomas Harms, als Michael Rost einen Gastvortrag zum Thema Prozessmanagement hielt. Rost leitet die interne Organisationsberatung beim Landesbetrieb HessenForst und ist ehemaliger Student der HAWK. Bei den Seminaren vor Ort unterstützen ihn eine Kollegin sowie zwei Kollegen von HessenForst, um die Inhalte sowohl theoretisch als auch praktisch zu vermitteln.



© Studierende bei der Montage von Elektromotoren

„Die 3 Tage waren eine großartige Gelegenheit, die Grundlagen des Lean-Managements in der praktischen Anwendung kennenzulernen“, so Student Daniel Schreiber. Besonders die Arbeit im HAWK-Innovationslabor für Fabrik- und Prozessmanagement sei für ihn eine interessante Erfahrung gewesen.

AUS THEORIE WIRD PRAXIS...

Nach einer intensiven Beschäftigung mit theoretischen Inhalten, wird es auch praktisch: Im Rahmen der Veranstaltung stellen Studierende in Kleingruppen in drei Durchgängen insgesamt neun Drückjagdhocker her und prüfen sie fachmännisch auf ihre Qualität und Sicherheit. Dabei ist nicht nur handwerkliches Geschick gefragt. Vielmehr sollen die Studierenden anhand des gemeinsamen Projektes die Anwendung der Lean-Methoden trainieren. Nach jeder Runde analysieren sie Probleme, erarbeiten Verbesserungsideen und setzen sie anschließend um. Dabei ist effiziente Teamarbeit gefragt. Die Resultate verbessern sich von Runde zu Runde kontinuierlich – ein real erlebtes Kaizen!

① (Fast) fertig: Auf den ersten Drückjagdhocker folgen noch zwei weitere, um die Lean-Methoden zu trainieren...



ZAHL

2026

IM

4873 Maßnahmen sind im Rahmen der Lokalen Naturschutzkonzepte der Forstämter **für die nächsten zehn Jahre geplant**, viele weitere sind bereits umgesetzt.

Durch Anlage und Pflege von Waldrändern und Stillgewässern, Renaturierung von Bachläufen und Mooren oder Entwicklung von Wald- und Streuobstwiesen, profitieren ganze Lebensgemeinschaften. Besonderes Augenmerk richten die Forstämter auf ihre Patenarten und -habitate.

WALD

4.873

**NATURSCHUTZ-
MASSNAHMEN**

2036

FEUERWEHRNACHWUCHS BEPFLANZT EINE WALDBRANDFLÄCHE

Gemeinschaftsprojekt von
HessenForst - Forstamt
Reinhardshagen und den
Jugendfeuerwehren in
Stadt und Landkreis Kassel





Text: Holger Pflüger-Grone & Klemens Kahle
Forstamt Reinhardshagen

Am Sonntag, dem 1. März 2026, beteiligten sich über 550 Kinder und Jugendliche der Kinder- und Jugendverbände der Feuerwehren in Stadt und Landkreis Kassel an einer umfangreichen Wiederaufforstungsmaßnahme auf einer Waldfläche, die im Juli des vergangenen Jahres durch ein Feuer zerstört wurde. Gepflanzt wurden mehr als 5.000 junge Douglasien und Tannen.

Die Pflanzaktion war ein Gemeinschaftsprojekt des Forstamts Reinhardshagen und der Kinder- Jugendverbände der Feuerwehren in Stadt und Landkreis Kassel. Ziel war es, nicht nur einen konkreten Beitrag zur ökologischen Wiederherstellung der Waldbrandfläche zu leisten, sondern zugleich das Verant-

wortungsbewusstsein junger Menschen für Natur- und Klimaschutz zu stärken.

Die Organisation und fachliche Leitung der Maßnahme oblag Revierförster Hartwig Holzberg, der gemeinsam mit weiteren Mitarbeitenden des Forstamtes für einen geordneten Ablauf sowie eine fachgerechte Pflanzung der Setzlinge sorgt. Aufgrund der hohen Teilnehmerzahl mussten die Jugendlichen mit ihrem Betreuerstab in eine Vormittags- und eine Nachmittagsgruppe eingeteilt werden.

Aufgeteilt in Kleingruppen wurden die Kinder und Jugendlichen jeweils von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter



des Forstamtes angeleitet. Der Feuerwehrynachwuchs war ausgerüstet mit eigens mitgebrachten Handschuhen und Spaten und hatte die Aufgabe ungefähr zehn Jungpflanzen fachgerecht in den Waldboden zu pflanzen.

Auf der über ein Hektar großen Brandfläche hatte das Feuer die gesamte Waldvegetation zerstört. Weil die Natur die Brandwunde nur sehr langsam durch natürliche Verjüngung schließen würde, wird aktiv durch die Bepflanzung nachgeholfen. Das zukünftige Waldentwicklungsziel ist ein Mischwald aus den gepflanzten Nadelbäumen und den Samen von Waldbäumen, wie Birken, Buchen und Eichen, die die Natur durch Wind und Tiere in der Fläche einträgt.

Die Kreisjugendfeuerwehrwartin Désirée Klinge sowie Forstamtsleiter Holger Pflüger-Grone würdigen die außerordentlich hohe Beteiligung als starkes Zeichen des Engagements der angehenden Nachwuchsfeuerwehrkräfte im Landkreis Kassel. Das Projekt verdeutlichte eindrucksvoll, wie gemeinschaftliches Handeln, fachliche Expertise und ehrenamtlicher Einsatz erfolgreich ineinandergreifen können.

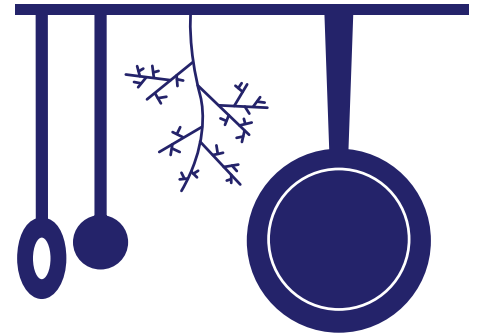
Der Leiter des Landesbetriebs HessenForst, Dr. Bernhard von Finckenstein, der selbst bei der Aktion vor Ort war, lobte das Engagement der Kinder- und Jugendfeuerwehren und freute sich, dass so viele junge Menschen aktiv einen zukunftsfähigen Wald gestalten wollten und dabei selbst einzigartige Erfahrungen zur Baumartenvielfalt als wesentliche Grundvoraussetzung für stabile und widerstandsfähige Waldökosysteme sammeln konnten.



REZEPT

Sommerliche Burritos

Text: Christin Freund
Landesbetriebsleitung



Rezept für drei Personen

ZUTATEN:

500 Gramm Wildhackfleisch
Olivenöl
1 Zwiebel
1 Zehe Knoblauch
1 Paprika
1 kleine Dose Kidneybohnen
1 kleine Dose Mais
3 Tomaten
½ Eisbergsalat
2 Limetten
6 Tortilla-Fladen
1 Becher saure Sahne (oder Schmand/
Crème fraîche)
200 Gramm geriebener Käse
Salz, Pfeffer, Paprikapulver, gemahlener
Kreuzkümmel, nach Belieben Chili und
frischer Koriander

ZUBEREITUNG:

Hackfleisch in Olivenöl anbraten. Salat und Gemüse waschen und kleinschneiden. Zwiebeln, Knoblauch und Paprika zum Hackfleisch geben und andünsten. Kidneybohnen, Mais und Tomaten dazugeben und kurz erwärmen. Die Masse nun mit den genannten Gewürzen abschmecken. Die saure Sahne je nach Geschmack mit Salz, Pfeffer und kleingehacktem Koriander würzen.

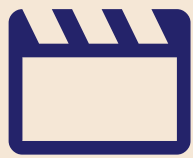
Tortilla-Fladen kurz in der Mikrowelle (15 Sekunden bei 600-800 Watt) oder dem Backofen (dann vorher in Alufolie einschlagen) erwärmen. Tortilla auf einen Teller legen, mit saurer Sahne bestreichen und mit Käse bestreuen.

Hack-Gemüsemasse darauf verteilen, mit Limettensaft beträufeln und Salat darauf verteilen. Nun wird der Burrito gerollt und ist verzehrfertig!

Dazu schmecken Guacamole, Pico de gallo (mexikanische Tomatensalsa) oder andere Dips, die auch als Füllung dienen können.

¡Buen provecho! – Guten Appetit

Kleine Info am Rande: „Burrito“ heißt auf Deutsch „kleiner Esel“, da Burritos je nach Faltechnik aussehen wie Esels-ohren.



FILMTIPP

Das Flüstern der Wälder



Text: Felix Foos & Martin Hormann
Landesbetriebsleitung

Nach der international sehr erfolgreichen Naturdokumentation „Der Schneeleopard“, überzeugt der neue Film des französischen Tierfilmers und Naturfotografen Vincent Munier mit fantastischen Bildern und Klängen.

DER FILMVERLEIH BESCHREIBT DEN INHALT WIE FOLGT:

„Geduld ist die wichtigste Eigenschaft, die Michel Munier auf seinen Streifzügen tief in die alten, moosbedeckten Wälder der Vogesen mitbringen muss. Mit Rucksack, Stock und einer warmen Jacke ausgestattet, zieht es ihn immer wieder tief hinein in die Stille des Waldes, zu einem ganz besonderen Ort: einer Tanne, die zu seinem Versteck geworden ist. Unter ihren Ästen scheint der alte Mann mit der Natur zu verschmelzen. Über achthundert Nächte hat er

dort verbracht, lauschend, beobachtend – immer auf der Suche nach Füchsen, Rehen, Hirschen, Luchsen und dem geheimnisvollen König der Wälder: dem Auerhahn“

Im Vordergrund steht die überwältigende Natur der regenbehangenen Vogesen sowie deren Wandel im Laufe der Generationen. Mit atemberaubenden Aufnahmen, geduldigem Beobachten aus dem Versteck, dem Wechsel zwischen Licht und Schatten, zwischen Stille und den Geräuschen der Natur erzeugt der Film eine märchenhafte, fast mystische Szenerie.

Besonders die Beziehung zwischen Mensch und Natur und die Weitergabe von Wissen und Erfahrungen wird durch Vater Michel, Filmemacher Vincent und Sohn Simon geschickt betont.

Ein berührender Film, der begeistert, aber auch nachdenklich macht. Sehr zu empfehlen!

ÜBEN FÜR DEN ERNSTFALL

Prüfungssimulation für Forstreferendare

Text: Florian Wilshusen
Forstamt Hofbieber



Die Prüflinge und das Prüferteam

Übung macht bekanntlich den Meister oder die Meisterin. Und so wurde im Forstamt Hofbieber wieder eine Prüfungssimulation für die Forstreferendare des Jahrganges 2024-2026 abgehalten. Auf einem Rundparcours mit erfahrenen Prüfern wurde für den Ernstfall geübt: Laubschadholzernte, Jagdrecht, Fischerei, Arbeitslehre, Bestandesbeschreibung, Holzaushaltung, Betreuung KuPW, Naturschutz und Betriebswirtschaft. Einmal Querbeet durch verschiedene Prüfungsthemen, wie in der Waldprüfung. Wichtig war auch das Feedback an den einzelnen Stationen mit wertvollen Hinweisen für das Staatsexamen. Im Anschluss gab es bei Wildbratwürsten noch Gelegenheit zum weiteren Austausch.

Mittlerweile wissen wir, dass alle erfolgreich bestanden und 7 von ihnen sogar unmittelbar ein Angebot für die Übernahme bei HessenForst oder im Ministerium erhalten haben. Das freut uns sehr und wir wünschen den Kolleginnen und Kollegen einen guten Start in das weitere Berufsleben!

FRAUENVERSAMMLUNG 2026

Die dritte ihrer Art – diesmal im neuen Format

Text: Annemarie Hoff
Landesbetriebsleitung

218 ANGEMELDETE FRAUEN TREFFEN SICH IN ECHT UND ONLINE!

In diesem Jahr mussten wir die Frauenversammlung kurzer Hand in ein Online-Format umwandeln, damit sie nicht ausfallen musste. Damit es nicht „nur“ Online ist und der Austausch nicht zu kurz kommt, haben wir dafür geworben, sich in der Dienststelle oder auch mit mehreren Dienststellen gemeinsam online zuzuschalten.

Herr Dr. von Finckenstein begrüßte als kommissarischer Landesbetriebsleiter die anwesenden Kolleginnen und wies auf die besondere Bedeutung dieses Tages hin – sowohl in geschichtlicher Hinsicht als auch mit Blick auf die Zukunft. Zugleich dankte er allen Kolleginnen für ihr großes Engagement, ihre fachliche Kompetenz und die Energie, mit der sie unsere gemeinsame Arbeit täglich bereichern. Weibliche Expertise ist bei vielen Themen und Fragestellungen nicht nur hilfreich, sondern in einem modernen Betrieb unverzichtbar. Im Anschluss folgte ein kurzer Impuls zur Entwicklung des Frauenanteils im Betrieb sowie zu den Themen Beruf und Familie, bevor die Teilnehmerinnen in den Austausch gingen.



Es gab Besuch aus Bayern, Leonie Wagner von der Bayrischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft berichtete über das Forschungsprojekt „Chancen und Herausforderungen für Frauen im bayrischen Forstsektor“. Ein Ergebnis des Projektes ist, dass Frauen andere Hindernisse beim Einstieg in Forstberufe erleben als Männer. Stichwort: Unterschätzung der Fähigkeiten aber auch Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Diese Unterschiede ziehen sich dann auch durch bis zum beruflichen Aufstieg.

Nach der Mittagspause gab es zwei Vorträge zur Auswahl: Finanzfit in Rente und Diskriminierung und Stereotype im Zeitalter von KI. Beide Vorträge wurden sehr interessiert angenommen und ja, natürlich stehen die Unterlagen im Intranet (Personal/Gleichstellung) zur Verfügung, damit man jeweils auch den anderen Vortrag nachlesen kann.

Dieses „neue“ Format – sich mit den Frauen vor Ort zu verbünden hat ganz unerwartete Effekte gehabt: Es trafen sich Frauen aus Weilrod, Wettenberg und Wetzlar oder aus Burg-haun, Fulda und Hofbieber. Auch in Kassel und Gießen, haben wir uns das erste Mal in dieser Runde getroffen. In Kassel und Gießen sind so gemeinsame Frauen-Pausen entstanden. Teilzeit – Beschäftigte konnten in Teilzeit teilnehmen. Wir hoffen, dass sich so auch an anderer Stelle neue Verbündete gefunden haben und wir gemeinsam vor Ort all die vielen Ideen, Visionen sowie Wünsche in Zukunft umsetzen und uns 2027 wieder alle gemeinsam an einem Ort treffen können.



SCHNAPP-SCHUSS

von Tanja Wasowski
Lilly erkundet den Mosheimer Wald

DIE BRAUT VON SCHLÜCHTERN

... und was Napoleon mit ihr zu tun hat

Text: Dieter Hanke,
Landesbetriebsleitung Kassel

Teuerster Stamm der diesjährigen Wertholz-Submission in Schlüchtern war eine Eiche aus dem Staatswald im Forstamt Langen, die westlich von Dreieich - Buchschlag gewachsen ist. Ein deutscher Furnierhersteller hat für diesen Stamm 3879,- € pro Festmeter geboten. Das ist in diesem Jahr landesweit der höchste Preis für einen Festmeter Holz. Insgesamt hat der Stamm 14.191,- € in die Kasse gespült.

Diese Eiche musste aufgrund eines starken Befalles mit Zweipunkt - Eichenprachtkäfern (*Agrilus biguttatus*) gefällt werden.

Mit einem Alter von circa 220 Jahren ist diese Eiche vermutlich Teil einer groß angelegten Eichen – Pflanzkampagne zur napoleonischen Zeit. Diese Eichen sollten dem Schiffbau dienen, damit Napoleon eine Flotte gegen England aufbauen könnte. Offensichtlich hielt sich dieser größenwahnsinnige Autokrat, der halb Europa unterworfen hatte, für unsterblich und konnte sich nicht vorstellen, dass England und Frankreich in der Zeit, in der diese Eichen ausgewachsen sind, befreundete stabile Demokratien sind, in denen Gewalt und Fremdherrschaft, keinen Platz haben. Anhängern heutiger Autokraten ist der Roman „ut de Franzosentid“ des mecklenburgischen Autors und Freiheitskämpfers Fritz Reuter als Lektüre und Denkanstoß zu empfehlen.

Aber warum musste eigentlich so eine Pflanzkampagne gestartet werden? Napoleon verfügte über ein Reich vom Mittelmeer bis an die Ostsee und von der Biskaya bis nach Russland. Da sollte man nach heutigen Vorstellungen und bei den heutigen Verhältnissen doch wohl ohne Probleme genügend starke Eichen finden, um eine ganz ansehnliche Flotte bauen zu können.



© Der Spitzenstamm aus Langen

Nun gibt es ja seit den ersten Anfängen und dem langsamen Entstehen einer geregelten Forstwirtschaft im 18. Jahrhundert erste Beschreibungen der damaligen „Wälder“, wenn man aus heutiger Sicht diesen Begriff für das, was man damals als Wald bezeichnete, überhaupt verwenden kann. Der Wald wurde als Weide, als Lieferant für Brennholz, Nutzholz für alle möglichen Anwendungen, Einstreu für die Ställe, Beeren und Pilze und Vieles mehr völlig ausgebeutet und war oft hoffnungslos übernutzt. Es herrschte ein großer Mangel an Holz für alle möglichen Verwendungen. Die häufig großen Wildbestände, deren Jagd durch das „Jagdregal“ dem Adel vorbehalten war, taten ihr Übriges, um eine Regeneration der Wälder zu verhindern. Typische „Waldbilder“ des 19. Jahrhunderts kann man zum Beispiel auf den Bildern des Malers Caspar David Friedrich ansehen. Die Wälder sahen eher aus wie eine offene Parklandschaft. Diese Zustände herrschten mit der Ausnahme sehr schwer zugänglicher Gebiete europaweit.

Durch das Verbot der Waldweide, Aufhebung des Jagdregals und vielfältige Reformen einhergehend mit Kohlebergbau und beginnender Industrialisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde der Aufbau stabiler Hochwälder so wie wir sie heute kennen, erst wieder möglich. Große Heide – und Ödland Flächen wurden aufgeforstet. Viele der alten Bäume, die wir heute ernten oder den natürlichen Abbauprozessen überlassen, stammen aus dieser ersten Waldgeneration.

Ein nennenswerter Teil unserer Laubwälder leidet schon heute unter hohem Trockenstress, insbesondere in den warmen und relativ trockenen Gebieten wie der Rhein-Main-Ebene. Daher ist es möglich, dass auf der nächsten Submission wieder ein Stamm mit französischer Geschichte verkauft wird.

WASSER- RÜCKHALT IM WALD

Kleine Dämme – große Wirkung

Text: Mauritius Link, Jörg Kaffenberger,
Forstamt Dieburg

Die Folgen des Klimawandels stellen unsere Wälder zunehmend vor große Herausforderungen. Längere Trockenperioden wechseln sich immer häufiger mit Starkregenereignissen ab. Umso wichtiger wird es, den Wasserhaushalt im Wald zu verbessern und Niederschlagswasser möglichst lange in der Fläche zu halten.

Einen praktischen Beitrag hierzu leisteten Ende April 35 Kinder und Erwachsene im Forstamt Dieburg im Rahmen einer Mitmachaktion. In einem circa 30-jährigen Buchenbestand wurden mehrere alte Entwässerungsgräben durch Staudämme verschlossen, um den ursprünglich vorgesehenen Wasserabfluss künftig zu verlangsamen.

Für den Bau der Staudämme befüllten die Teilnehmenden Kartoffelsäcke aus Jute mit Sägespänen und Hackschnitzeln. Diese wurden anschließend in die Gräben eingebracht. Mit Schaufeln und Spaten wurden Grassoden und weiteres Material verarbeitet und verdichtet, um die Bauwerke zu stabilisieren. Die Kinder und Erwachsenen bauten mit großer Begeisterung.

①



②



Nach einem arbeitsreichen Nachmittag blieben nicht nur sichtbar veränderte Grabenabschnitte zurück, sondern auch durchweg positive Rückmeldungen der Teilnehmenden.

Mit diesem Projekt war es möglich, Wasserrückhaltmaßnahmen erfolgreich mit Umweltbildung für Kinder und Jugendliche zu verbinden. Die ursprünglich aus dem Bergwaldprojekt stammende Idee eignet sich gut für die praktische Umsetzung einfacher, ressourcenschonender und öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen.

① Aktiv sein bei bestem Wetter

② Ziel erreicht, das Wasser bleibt auf der Fläche

DEM MISCHWALD AUF DIE SPRÜNGE HELFEN

Spätsommerpflanzung von Douglasie

Text: Katrin von Bodelschwingh, Forstamt Rotenburg
Steffen Wildmann & Johannes Weidig

In Anbetracht gehäuft auftretender Trockenperioden kommt der Auswahl eines geeigneten Pflanzzeitpunktes wachsende Bedeutung zu. In Zeiten des Klimawandels ist auch diesbezüglich mehr betriebliche Flexibilität nötig. Um das Kulturrisiko zu diversifizieren und regelmäßige Unternehmerengpässe im Frühjahr zu vermeiden, kann die Spätsommerpflanzung mit Douglasien und anderen immergrünen Nadelbaumarten eine echte Alternative zur klassischen Frühjahrspflanzung sein. Um praktische Erfahrungen zu sammeln, startete im September 2025 bei angenehmen Temperaturen, ausreichend Niederschlägen und gut vorbereiteten, überwiegend geräumten Pflanzflächen erstmalig die Spätsommerpflanzung im Forstamt Rotenburg. Rund 17.000 Douglasien-Containerpflanzen (2+0) wurden in den Revieren Bebra, Cornberg und Heinebach überwiegend durch Unternehmer gepflanzt. Je nach Bodentyp und Skelettanteil kamen dabei sowohl Hohlspaten als auch Pflanzbohrer zum Einsatz. Im Revier Cornberg wurde die Douglasienpflanzung als Win-Win zudem mit einer öffentlichen Pflanzaktion zum Mitmachen kombiniert.

WARUM DER SPÄTSOMMER ÜBERZEUGT

Der Spätsommer, etwa von Ende August bis Mitte Oktober, bietet für Containerpflanzen ausgezeichnete Pflanzbedingungen. Sollen wurzelnackte Pflanzen eingesetzt werden, sind 3-jährige verschulte Sortimenten aufgrund des früheren Wachstumsabschlusses zu bevorzugen und können ab Mitte September gut gepflanzt werden. Die Böden sind zu dieser Zeit noch warm und meist ausreichend feucht. Das Wurzelwachstum ist nach Abschluss des Sprosswachstums, also ab etwa Ende August bis Mitte Oktober am intensivsten. Dies begünstigt ein unmittelbares Anwachsen der Wurzeln und erfolgreiches Etablieren der Pflanzen vor der Winterruhe. Gleichzeitig besteht ein geringeres Risiko für Hitzestress oder Trockenperioden, wie sie im Frühjahr häufig auftreten können. Durch ihren Ballen haben Containerpflanzen zudem den Vorteil, ausreichend mit Wasser und Nährstoffen versorgt zu sein. Ein solches Starterpaket rettet die jungen Bäume zumindest für eine kurze Zeit über schwierige Phasen hinweg und gleicht aus, wenn der Zeitpunkt im Spätsommer nicht ganz optimal gewählt worden sein sollte. Dadurch lassen sich Pflanzschock und Ausfallrisiko deutlich reduzieren. Sobald nach dem Winter die neue Wachstumsperiode beginnt, können die jungen Bäumchen sofort loswachsen und haben für die Nährstoff- und Wasseraufnahme einen kleinen Vorsprung gegenüber im Frühjahr gepflanzten Pflanzen.



Die Spätsommerpflanzung von Douglasien als Containerpflanzen verbindet hohe Anwuchserfolge mit flexibler Pflanzzeit. Sind die Flächen einmal vorbereitet, kann nach geeigneten Niederschlägen kurzfristig und effizient gepflanzt werden. Im Forstamt Rotenburg lieferte die beauftragte Baumschule die Pflanzen per Postversand in handlichen Kartons zu jeweils 125 Stück. Die kühle und geschützte Lagerung in den geschlossenen Kartons soll nach Auskunft der Baumschule bis zu zwei Wochen möglich sein und erleichtert sowohl die Logistik und Pflanzorganisation, als auch die Übersicht über den Pflanzenbestand. Diese Vorteile konnten bei der Pflanzung im Forstamt Rotenburg positiv bestätigt werden.

NICHT ZU SPÄT KOMMEN

Die Pflanzung wurzelnackter Sortimente immergrüner Nadelbäume muss Mitte Oktober zwingend eingestellt werden. Das gilt auch bei grundsätzlich noch guten Witterungs- und Bodenverhältnissen. Die Pflanzen wachsen andernfalls nicht mehr an und das Risiko hoher Ausfälle durch Frosttrocknis ist erheblich. Nur Containerpflanzen können bei frostfreiem Boden auch mal Anfang November noch in den Boden gebracht werden. Allerspätestens dann muss aber Schluss sein!

DAS ERSTE FAZIT FÄLLT DURCHWEG POSITIV AUS

Die Spätsommerpflanzung hat sich als praxistaugliches und erfolgversprechendes Verfahren bewährt. Das Forstamt Rotenburg plant daher, dieses zusätzliche Pflanzzeitfenster künftig als festen Bestandteil der Pflanzstrategie für den „Mischwald von morgen“ zu etablieren. Jetzt gilt es, den jungen Mischwald durch angepasste Pflegekonzepte und ein wirksames Wildtiermanagement beim Anwachsen und Großwerden zu unterstützen.

②



③



① Mal was anderes: Die Douglasien-Containerpflanzen wurden per Postversand angeliefert
② Forstwirt Roland Mohr bereitet die Douglasien für die Pflanzaktion zum Mitmachen im Revier Cornberg vor.
③ Erkennbarer Anwuchserfolg im Mai 2026

SCHULWALD-PROJEKT

Lernen im Rhythmus der Natur

Text: Dr. Liane Neudam
Forstamt Hessisch Lichtenau



①



②

Viermal im Jahr wird unser Wald zum Klassenzimmer: Mit dem Schulwaldprojekt öffnet das Forstamt Hessisch Lichtenau bereits seit 15 Jahren seine Türen für dritte Klassen der Grundschule Am Brunnen vor dem Tor aus Bad Sooden-Allendorf. Ziel ist es, Kindern den Wald als lebendigen Lern- und Erfahrungsraum näherzubringen – praxisnah, handlungsorientiert und im Sinne einer ganzheitlichen Waldpädagogik.

Den Auftakt bildet im Februar ein Besuch in der Schule. Das Team stellt sich vor und gibt einen ersten Einblick in das Projekt. Gemeinsam gestalten die Schülerinnen und Schüler aus Holzscheiben ihre persönlichen Namensschilder, die sie zu jedem weiteren Termin mitbringen. Schon hier entsteht eine Verbindung – zur Gruppe, zum Projekt und zum Werkstoff Holz. Die weiteren Termine finden an einem festen Waldort statt. Ein eigenes Waldstück in fußläufiger Entfernung mit Bauwagen als Schutzhütte bildet den Raum für die gemeinsamen Aktivitäten. Jede Jahreszeit greift dabei eigene Schwerpunkte auf. In der Regel durchlaufen die Kinder drei Stationen, lediglich im Winter konzentriert sich das Programm auf eine intensive Einheit.

Im **Frühjahr** steht der Baum im Mittelpunkt. Mit geschärften Sinnen erkunden die Kinder in Gruppenarbeit verschiedene Baumarten, lernen den Aufbau eines Baumes kennen und erfahren spielerisch ökologische Zusammenhänge. Bewegung, Wahrnehmung und Gemeinschaft stehen dabei gleichermaßen im Fokus.

Im **Sommer** dreht sich alles um die Ameise. Durch Spiele wie Staffel-Eierlaufen oder das gemeinsame „Nachbauen eines Staates“ erleben die Kinder arbeitsteiliges Handeln und Organisation wie in einem Ameisenstaat. Da Ameisen für ihren Fleiß bekannt sind, folgt auch ein praktischer Arbeitseinsatz

im Schulwald: Beim Entasten oder Läutern unterstützen die Schülerinnen und Schüler aktiv die Waldpflege und erhalten Einblick in nachhaltige Forstwirtschaft.

Der **Herbst** fasziniert durch seine Farben. Die Blattfärbung wird zum Ausgangspunkt für kreative Aktionen wie zum Beispiel das Gestalten von Mandalas aus buntem Laub. Gleichzeitig ist dies die Zeit der Holzernte. Wenn es Witterung und Ablauf zulassen, wird mit einem Rückepferd anschaulich erklärt, wie Holz ganz traditionell gerückt wird. Eine weitere Station sind die Wildtiere. Verteilte Präparate und Spuren laden zum Entdecken ein und das Wissen über heimische Arten und ihre Lebensräume wird bildlich vermittelt.

Im **Winter** schließlich richtet sich der Blick nochmals auf die Waldarbeit. Welche Werkzeuge kommen zum Einsatz? Wie wird entschieden, welcher Baum gefällt wird? Diese Fragen werden praxisnah erläutert – und ein Baum wird vor den Augen der Kinder fachgerecht gefällt. Den Abschluss bildet ein gemeinsames Stockbrotbacken am Lagerfeuer, das Raum für Austausch bietet und Wärme in der kalten Jahreszeit schenkt. Die kontinuierliche Betreuung neuer dritter Klassen ermöglicht es dem Team, das bewährte Jahresprogramm regelmäßig durchzuführen und zugleich flexibel auf jede Gruppe einzugehen. Der organisatorische Aufwand bleibt überschaubar, während Erfahrung und Routine die Qualität der waldpädagogischen Arbeit stetig stärken.

So entsteht ein Projekt, das weit über einzelne Aktionstage hinausgeht: Es fördert Naturverbundenheit, schafft Verständnis für forstliche Zusammenhänge und schult den Umgang mit der Natur und ihren Lebewesen. Die Kinder begreifen den Wald als lebendigen, sich wandelnden Lebensraum – ganz im Rhythmus der Jahreszeiten.

Der Schulwald ist dabei mehr als ein pädagogisches Konzept – er ist ein Gemeinschaftsprojekt. Nur durch das engagierte Zusammenwirken der Grundschule, der Stadt Bad Sooden-Allendorf und HessenForst, insbesondere durch den Einsatz des Forstamts Hessisch Lichtenau und seiner Mitarbeitenden, kann dieses Projekt bestehen und nachhaltig wirken.

- ① Jede Gruppe sammelt verschiedene Baummaterialien. Danach wird besprochen, was das ist und welchem Zweck es dient
- ② Den Wald mit allen Sinnen erleben: Hier mal nur nach Gehör und durch Tasten den Wald wahrnehmen
- ③ Wie organisiert sich ein Ameisenstaat? Staffel-Eierlauf zur Teambuilding und spielerischem Lernen
- ④ Waldmandala aus buntem Laub und anschließende Erklärung, warum sich der Wald im Herbst verfärbt
- ⑤ Pause am Lagerfeuer zum Austausch und kurzen Aufwärmen
- ⑥ Das Team v.l.n.r.: Florian Böttner, Ron Grebenstein, Johannes Thomas und Hanna Bringmann



③

④



⑤



⑥



VISIONEN DES WALDES

Ein ganzes Forstamt wagt den Perspektivwechsel

Text: Daniel Behrendt
Wiesbaden-Chausseehaus

DIE SPANNUNG STEIGT

Bereits im letzten Jahr kündigte unser Chef Jannik Altpeter einen zweitägigen Betriebsausflug mit forstlichem Hintergrund an. Die Reaktionen waren gemischt:

„Was machen wir da überhaupt?“

„Wieso will er sowas machen?“

„Mit Übernachtung? Und wer passt dann auf meinen Hund auf?“

Die Unsicherheit war groß, doch da keine weiteren Informationen kamen, flauten die Diskussionen zum größten Teil wieder ab. Nur noch selten überlegten wir, was unser Amtsleiter denn da wohl vorhabe und ob die Sache nicht doch wieder vom Tisch sei. Der Chef war jedoch in Hinsicht auf die gesamte Aktion sehr geheimniskrämerisch und bat bei Nachfragen, ihm in der Sache zu vertrauen.

Plötzlich gab es dann eine Termineinladung für den 17. und 18. März zu einem Workshop. Ich brauche nicht zu erläutern, was das Thema auf den Fluren des Forstamtes und bei den Telefonaten von Revierleitern in der Folge war.

Und Anfang März war sie da, die Einladung zu einem zweitägigen Workshop, etwa eine halbe Stunde entfernt im

schönen Rheingau. Wir würden uns in die Schamari-Mühle begeben und dort... Auch hier blieb die Spannung erhalten, denn die Einladung war... naja, sagen wir mal unkonkret. Es soll wohl um „Visionen des Waldes“ gehen. Die einzelnen Programmpunkte trugen dann wenig klingende Namen wie Workshop I oder Workshop II. Zumindest ein paar der Programmpunkte waren eindeutiger und fanden bei vielen großen Zuspruch. So zum Beispiel „Mittagessen“.

Es half also nichts, außer geduldig auf den Termin zu warten.

VON SICHTWEISEN, BLICKWINKELN UND ZIELEN

Am ersten Morgen fanden wir alle den Weg in das alte Weingut in Johannisberg. Melanie Lückel und Michael Rost waren auch mit dabei. In der Begrüßung wurden „die Visionen des Waldes“ dann endlich konkreter. Alles sollte sich um drei Fragen drehen:

1. Wie möchte ich, der Wald, einmal sein?
2. Was brauche ich, der Wald, von euch, um das zu schaffen?
3. Wie werde ich all dem gerecht? Heute und zukünftig...

Der erste Blick zum Aufwärmen fiel dabei auf uns selbst: Aus einer großen Zahl an Bildkarten durfte sich jeder eine aus-

suchen. Aus diesem Bild sollte das hier hervorgehen: „Was bringe ich in unser Forstamtsteam mit ein?“.

Während diese erste Übung noch ein wenig zögerlich und vorsichtig von staten ging, stiegen Motivation und Diskussionsfreude beim Workshop zur ersten Fragestellung schnell:

„Wie möchte ich, der Wald, einmal sein?“

Wir sollten die Perspektive des Waldes einnehmen und aus seiner Rolle heraus argumentieren, wie „wir“ einmal sein möchten: vielfältig, stark, aufgeräumt, chaotisch, ästhetisch, alt...

Dazu hat sich jeder von uns zunächst selbst Gedanken gemacht, die danach in der gesamten Gruppe diskutiert wurden.

Das Resultat war deutlich: Der Wald will alles und nichts!

Nach einer Stärkung bei einem gemeinsamen, vorzüglichen Mittagessen ging es an den zweiten Workshop:

„Was brauche ich, der Wald, von euch, um das zu schaffen?“

Neuer Workshop – neue Methode: Diese Frage erarbeiteten wir getrennt in den einzelnen Beschäftigtengruppen. Die Geschäftszimmer bildeten eine Gruppe, die Forstwirte schmiedeten gemeinsam

mit den Azubis Pläne, die Revierleiter steckten die Köpfe zusammen (von uns gab es samt Anwärtern genug für zwei Gruppen) und die Amtsleitung traf sich zum Meeting. Ziel war es auch, kreativ eine kleine Präsentation der Ergebnisse vorzubereiten.

Spätestens hier war dann deutlich spürbar, dass alle an Bord waren. Das Wort kreativ wurde bei den Gruppen liberal angewendet und so reichten die Ergebnisse von bunt, bunter am buntesten zu galleriereifen Darstellungen angepasster Jagdstrategien bis hin zu Gedichten samt Auslegung. Alle waren kurz mal wieder Kind.

Das Ergebnis von Workshop II: Der Wald braucht von uns wirklich viel, um so zu sein, wie er sein möchte – aber im Kern waren es in unserem Fall acht Dinge: Er braucht von uns fachliches KnowHow, gemeinsame Ziele, Kollegialität, Fehlerkultur, Selbstständigkeit, Aufgabenklarheit, Berufsfreude und Kreativität.

Abgerundet wurde der Tag mit einem kulinarischen Statement der Küche der Schamari-Mühle und einem gemütlichen Zusammensitzen bei für den Rheingau typischen Getränken. Im Hotel sammelten sich dann alle Übriggebliebenen auf einem Zimmer. Wie damals auf Klassenfahrt, nur ohne Flaschen-drehen...

REKAPITULIEREN UND REFLEKTIEREN

Der zweite Tag startete mit einem Rückblick auf die Ergebnisse des letzten Tages. Dann folgte Workshop III:

Wie werde ICH all dem, was der Wald von mir braucht, überhaupt gerecht?

Anhand von Statements ging es nun darum, sich selbst ehrlich in das „Waldgefüge“ einzusortieren:

1. Ich bin fachlich gut aufgestellt!
2. Ich bringe meinen Kolleginnen und Kollegen Wertschätzung entgegen!

3. Meine Handlungsspielräume sind mir bewusst!
4. Ich traue mich, Fehler zu machen!
5. Ich bin in meinem Aufgabengebiet selbstständig!
6. Mir sind die gemeinsamen Ziele klar!
7. Ich habe Freude an meinem Beruf!
8. Ich bin in meinem Aufgabengebiet kreativ!

Erkenntnis: Viele von uns haben Angst Fehler zu machen. Wertschätzung der Kolleginnen und Kollegen untereinander ist ein wichtiger Faktor, der im Forstamt stark unterschiedlich wahrgenommen wird. Ich selbst bin sehr unkreativ. Und dann noch diese Kommunikation...

Zum Abschluss ergriff Jannik Altpeter noch einmal das Wort. Sein Wunsch an uns sei es, mit Kreativität und Mut voranzugehen, da nur so den Dingen, die der Wald von uns benötigt und erwarten darf, begegnet werden könne. Er wiederholte einen Satz, der bereits mehrfach an den Tagen gefallen ist:

„Einfach mal machen.“

PERSÖNLICHES FAZIT

Für mich persönlich waren die zwei Tage ein voller Erfolg. Es hat Spaß gemacht, in der Gruppe an gemeinsamen Lösungen zu arbeiten. Die Schamari-Mühle war erstklassig. Was mich überraschte, war dass ich an beiden Tagen erschöpfter war, als ich an einem Tag in den Taunushängen meines Revieres bin.



②

Besonders wertvoll für mich sind die beiden Botschaften, dass Fehler machen in Ordnung ist und das in Anbetracht aller Regelungen und Vorschriften, mit denen wir täglich konfrontiert sind, Kreativität in der Erfüllung unserer Pflichten dennoch einen Raum haben darf und muss! Damit ist für mich die Grundvoraussetzung gegeben, Dinge „einfach mal zu machen“. Diese Freiheit mag schon immer dagewesen sein, aber diese klaren Aussagen zu haben, ist für mich eine ganz andere Hausnummer.

Die Verantwortung, die wir für den Wald tragen, muss gestaltet werden – und ich merke bei mir jedenfalls seit dem Workshop eine große Motivation, die Freiheiten auf die Probe zu stellen.

Und zum Schluss: Probiert mal untereinander das Spiel „Eine Lüge, zwei Wahrheiten“ aus – da kommen wundersame und schöne Dinge ans Licht!



①

① Das Team bei Sonnenschein

② Freude bei der Arbeit

OFFLINE IM WALD: KREATIVITÄT TRIFFT ACHTSAMKEIT

Ankündigung: 8. Hessisches Waldpädagogikforum am
9. Oktober 2026 im Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg

Text: Alice Rosenthal
Landesbetriebsleitung

Das 8. Hessische Waldpädagogikforum steht unter dem Motto „Offline im Wald: Kreativität trifft Achtsamkeit“. Die Fachtagung bietet Forstleuten, Waldpädagoginnen und Waldpädagogen sowie Interessierten eine Plattform zum Austausch und zur Weiterbildung.

Im Fokus stehen Interviews mit Bildungspartnern, ein Fachvortrag sowie vielfältige Praxisworkshops, die den Stellenwert des Waldes als Lern- und Erlebnisraum stärken.

Den Impulsvortrag mit dem Titel „Über das Löschen von Gedächtnisspuren – wie Bildschirmmedien gerade erworbenes Wissen wieder löschen können“ halten Astrid und Wilfried Brüning (Brüning Film).

Am Nachmittag erwarten die Teilnehmenden praxisorientierte Workshops zu den Themen Achtsamkeit und Kreativität im Bildungsort Wald. Das Waldpädagogikforum wird vom Landesbetrieb HessenForst in Kooperation mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Hessen e. V., veranstaltet.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!



Anmeldungen zur Veranstaltung sind über das FBZ Weilburg möglich:
waldpaedagogik@forst.hessen.de

Detailinformationen finden Sie unter:
→ **www.hessen-forst.de/bildung/waldpaedagogik**



NEUE ANWÄRTER

vordere Reihe (von links nach rechts)

Jannik Bill (Forstamt Neukirchen)
Marvin Dreyer (Forstamt Frankenberg-Vöhl)
Wilhelmina Blankenburg (Forstamt Wehretal)
Gerrit Blaffer (Forstamt Melsungen)
Gina Janßen (Forstamt Weilrod)
Florentina Roos (Forstamt Romrod)
Nick Friedrich (Forstamt Kirchhain)
Fiona Koliqi (Forstamt Schlüchtern)

hintere Reihe (von links nach rechts)

Christian Jeßegus (Forstamt Frankenberg-Vöhl)
Leonie Brieske (Forstamt Wettenberg)
Finja Plotz (Forstamt Neukirchen)
Steffen Brunck (Forstamt Darmstadt)
Tony Böhme (Forstamt Schlüchtern)
Fynn Rüdell (Forstamt Wehretal)
Dominik Carstensen (Forstamt Weilrod)

LAUFBAHNPRÜFUNG GESCHAFFT

Verantwortung für den Wald übernehmen – ein wichtiger Schritt ist gemacht



Laufbahnprüfung | 2026

Text: Christin Freund & Annemarie Hoff
Landesbetriebsleitung

Am 19.03.2026 war es wieder soweit. Alle 23 Anwärterinnen und Anwärter haben erfolgreich die Laufbahnprüfung für den gehobenen Forstdienst absolviert. 20 von ihnen haben das Übernahmeangebot angenommen und werden den Betrieb tatkräftig unterstützen.

Nach einem lernintensiven Jahr voller Lehrveranstaltungen und in netter Gesellschaft war im Januar die erste große Anspannung zu verspüren. Mit der Aufgabe mehrere Stellungnahmen zu schreiben konnte jeder Prüfling testen, ob die Tätigkeit der Bereichsleitung Dienstleistung und Hoheit ein potentes Arbeitsfeld darstellt. Nervenaufrabend wurde es im Februar bei der Projektarbeit, die aufgrund der Witterungsverhältnisse zwangsweise pausiert werden musste. Zudem sorgten sechs Greifvogelhorste dafür, dass die Prüflinge auf den zweiten oder sogar einen dritten Projektbestand ausweichen mussten. Bei der mündlichen Prüfung und der Wald-

prüfung vom 17. bis 19. März konnte das erlernte Wissen bei sonnigem Wetter in angeregten Prüfungsgesprächen angewendet und präsentiert werden.

In einem feierlichen und würdevollen Rahmen fand im FBZ die Zeugnisvergabe durch Katrin Beitsch und Dr. Lars Wagner statt. Im lockeren Austausch mit dem Prüferteam klang der Tag bei Sekt und Häppchen aus.

Ein großer Dank gilt allen Prüferinnen und Prüfern und dem Team des FBZ, die einen reibungslosen und angenehmen Prüfungsablauf ermöglichten. Weiterhin danken wir unseren Ausbilderinnen und Ausbildern für die enge Begleitung und allen weiteren Kollegen und Kolleginnen, die uns im vergangenen Jahr unterstützt haben.

Rückblickend waren die vergangenen 353 Tage ein lehrreicher, spannender, kurzweiliger, stressiger und prägender Abschnitt unserer forstlichen Karriere, der in Erinnerung bleiben wird.

ARBEITSTAGUNG DER SCHWER-BEHINDERTENVERTRETUNGEN

von HessenForst

Text: Michael Köhl
Forstamt Burghaun

Im Mai 2027 fand zum fünften Mal im Johanniterhotel in Butzbach die Arbeitstagung der Schwerbehindertenvertretungen (SBV) aus dem Bereich des Hessischen Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten Jagd und Heimat (HMLU) statt. Dies ist eine Veranstaltung, an der sich die Vertrauenspersonen der schwerbehinderten Mitarbeitenden im Ressort austauschen können und neue Impulse und Informationen erhalten.

An den drei Tagen gab es wieder sehr interessante Vorträge, lebhafte Diskussionen und gute Gespräche am Rande der Veranstaltung.

Die Vorträge reichten von der Vorstellung des DUODay über die Berichte der Inklusionsbeauftragten mit den neuesten Zahlen zu der Beschäftigungsquote in den Dienststellen, Fördermöglichkeiten zur Beschäftigung Schwerbehinderter, Tätigkeitsfelder der NW-FVA, Handlungsfelder und Pflichten der Inklusionsbeauftragten, UV- und Hitzeschutz für die grüne Branche bis hin zu einem Vortrag über die VBL (Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder).



①

① Michael Köhl (Gesamtschwerbehindertenvertretung) und Nadine Inan von HessenForst hinten stehend mit Manuela Schmermund vom Regierungspräsidium Kassel vorne sitzend

Es hat mich und die anwesenden SBV'ler auch sehr gefreut, dass Herr Dr. von Finckenstein sich die Zeit nahm, sich und den Landesbetrieb vorzustellen.

Jeder einzelne Vortrag war interessant, aber ein besonderes Anliegen war mir persönlich dieses Jahr die Vorstellung des DUODay. Hierfür möchte ich mich auch noch mal besonders bei Manuela Schmermund vom RP Kassel für den Vortrag über den DUODay bedanken.

WAS IST DER DUODAY?

Der DUODay ist ein Aktionstag zur Inklusion. An diesem Tag bilden Menschen mit Beeinträchtigungen ein Tandem (Duo) mit Mitarbeitenden in einem Unternehmen / Dienststelle. Das Ziel ist, Berührungspunkte abzubauen und praktische Einblicke in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Es ist ein niedrigschwelliges Angebot für beide Seiten ohne Verpflichtungen, aber mit vielen Möglichkeiten. Nadine Inan von der Landebetriebsleitung schilderte zudem ihre Erfahrungen über den DUODay, der im September 2024 im Forstamt Rotenburg von Markus Schneider durchgeführt wurde. (Siehe auch Bericht ImDialog 01/2025, Seite 29).

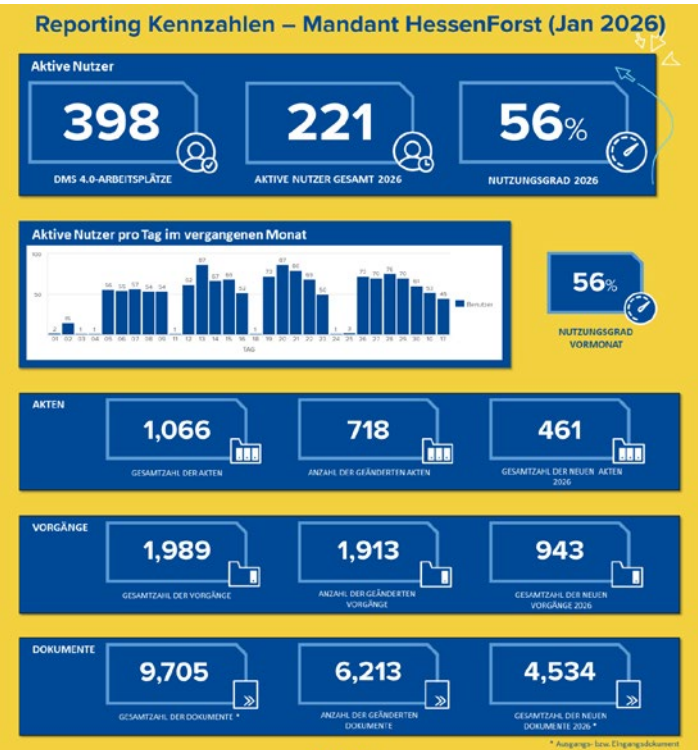
Als Gesamtschwerbehindertenvertretung sehe ich hier unter den Gesichtspunkten des demographischen Wandels, des Rückgangs der Beschäftigtenquote von schwerbehinderten und gleichgestellten Menschen und der angespannten Haushaltslage des Landes Hessen durchaus noch Potenzial durch entsprechende Förderprogramme Menschen mit Beeinträchtigungen einzustellen und offene Stellen nach zu besetzen.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben sollten oder Fragen zum Thema DUODay bestehen, wenden Sie sich gerne die Gesamtschwerbehindertenvertretung:

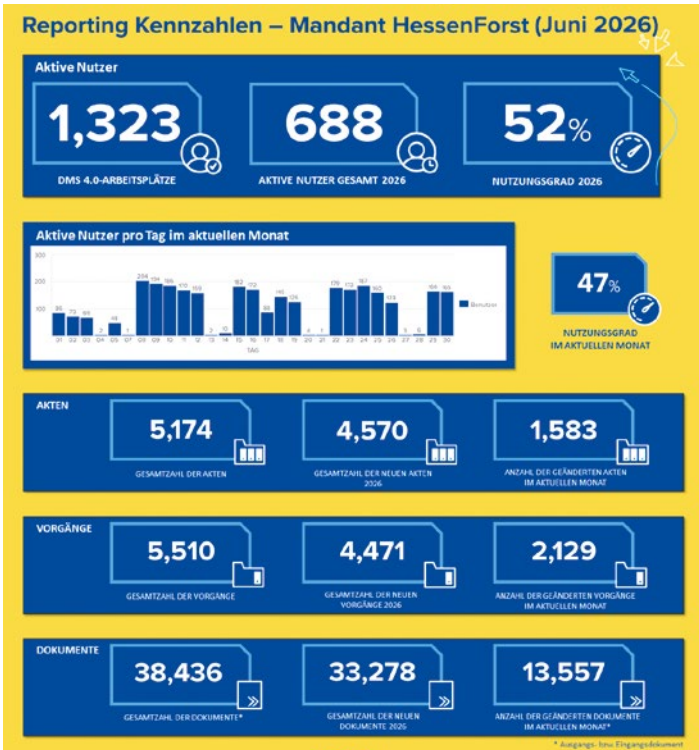
michael.koehl@forst.hessen.de
oder Mobil unter **0160 4713630**

DMS-REPORTING

Erfreuliche Zahlen zum neuen Dokumentenmanagementsystem DMS 4.0



①



②

Text: Michael Rost
Landesbetriebsleitung

Mit Spannung wurde der Erstbetrieb des neuen DMS 4.0 am 05.11.2025 erwartet. Der monatliche Kennzahlen-Bericht, welcher zentral durch den Betreiber (HZD) in anonymisierter Form bereitgestellt wird, zeigt, wie erfreulich sich die Nutzerzahlen von Januar bis Juni in den Pilotdienststellen entwickelt haben.

Ebenfalls mit Spannung erwartet wurde der „GoLive“ am 08.06.26 von 33 Dienststellen, die frisch mit dem neuen DMS 4.0 ausgestattet wurden. Auch hier klappte alles perfekt, so dass wir nun mit Zuversicht in die Zukunft schauen und allen Beteiligten die Daumen drücken im Umgang mit diesem wesentlichen Digitalisierungsbaustein bei HessenForst.

① DMS-Report Januar 2026
② DMS-Report Juni 2026

HESSENFORST BEIM RÖHNENERGIE CHALLENGE LAUF IN FULDA MIT DABEI

Text: Anne Reichert
Forstamt Burghaun

Mit viel Teamgeist und sportlichem Ehrgeiz nahm HessenForst am diesjährigen RöhnEnergie Challenge Lauf in Fulda teil. 19 Kolleginnen und Kollegen aus den Forstämtern Burghaun, Hofbieber und Fulda gingen gemeinsam an den Start und meisterten die knapp sieben Kilometer. Die tolle Atmosphäre an der Strecke und ein kühles Getränk nach dem Lauf sorgten für zusätzliche Motivation bei der rundum gelungenen Veranstaltung.

①



②

- ① Es geht an den Start
- ② Die 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Forstämtern Burghaun, Hofbieber und Fulda

BESSER VERSTEHEN, WAS HIER PASSIERT!

Informationstafeln setzen auf visuelle Verständlichkeit und Akzeptanz

Text: Steffen Wildmann
Forstamt Rotenburg

Mit verschiedenen Informationstafeln möchte das Forstamt Rotenburg Waldbesucherinnen und Waldbesucher auf die verschiedenen Naturschutzmaßnahmen im Forstamtsbereich aufmerksam machen. Die Infotafeln sollen dabei Hintergrundwissen und Verständnis für die Maßnahmen im Rahmen des Lokalen Naturschutzkonzeptes fördern.

Dazu zählen in diesem Jahr unter anderem die Teichsömerung des Inselteichs und die Herstellung und Pflege der Zwergstrauchheide am „Grünen Loh“ im Revier Sterkelshausen.

Bisher gab es zu den Informationstafeln bereits viele positive Rückmeldungen von Waldbesuchenden. Dieser Beitrag soll auch eine Anregung für andere Forstämter darstellen sich ähnlichen Formaten zu bedienen. Bei Interesse werden die Schilder gemeinsam mit der Pressestelle der Landesbetriebsleitung erarbeitet – eine echte Win-win-Situation!

- ① Informationsschild für die Bevölkerung
- ② Aufgestellte Infotafel zur Zwergstrauchheide im Revier Sterkelshausen



①

②



37

NATURPARK LAHN-DILL- BERGLAND

Landschaft gestalten, Region verbinden

Text: Julia Hilpisch
Naturpark Lahn-Dill-Bergland



③

Wer durch das Lahn-Dill-Bergland streift, begegnet einer Landschaft, die auf den ersten Blick ruhig wirkt – und auf den Zweiten voller Geschichten steckt. Wälder, Offenland, traditionelle Nutzungsformen wie die Haubergswirtschaft und eine Vielzahl geschützter Arten prägen die Region zwischen Lahn-Dill-Kreis und Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Der Naturpark Lahn-Dill-Bergland ist dabei mehr als ein geografisch abgegrenzter Raum. Er ist ein gemeinsames Arbeitsfeld – und eine Plattform, auf der Naturschutz, Erholung, Bildung und regionale Entwicklung zusammengeführt werden.

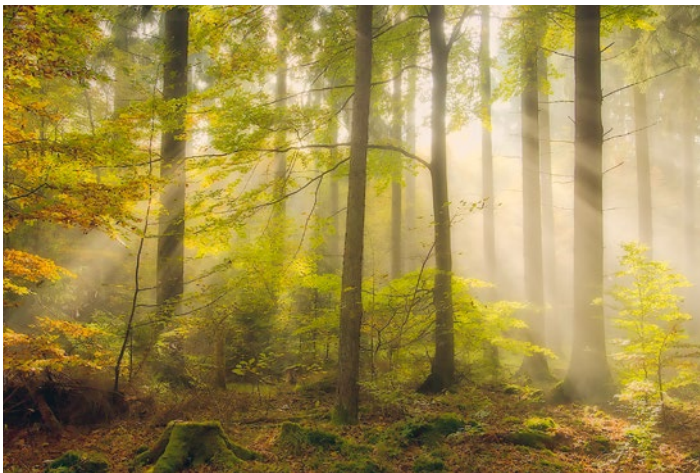
LANDSCHAFT ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE

Naturparke in Deutschland haben einen klaren gesetzlichen Auftrag: Sie sollen großräumige Kulturlandschaften schützen, entwickeln und erlebbar machen. Im Lahn-Dill-Bergland bedeutet das vor allem, Nutzung und Schutz in Einklang zu bringen – gemeinsam mit den Akteuren vor Ort.

Hier kommt auch HessenForst ins Spiel: Als Bewirtschafter großer Waldflächen ist HessenForst ein zentraler Partner für den Naturpark. Viele Themen überschneiden sich unmittelbar – von der Besucherlenkung über die Pflege von Wegen bis hin zu Fragen der Biodiversität und Umweltbildung.

„Naturparkarbeit funktioniert nur im Miteinander“, sagt die Geschäftsführung des Naturparks. „Wir sind darauf angewiesen, dass alle, die in der Fläche Verantwortung tragen, ihre Perspektiven einbringen.“

②



④



ZWISCHEN ERHOLUNG UND VERANTWORTUNG

Das Lahn-Dill-Bergland ist eine Region, die zunehmend auch touristisch entdeckt wird. Wandern, Radfahren und Naturerlebnisangebote gewinnen an Bedeutung – gleichzeitig steigen die Anforderungen an Infrastruktur, Pflege und Kommunikation.

Ein Schwerpunkt der Naturparkarbeit liegt daher in der Koordination: Wege müssen abgestimmt, Informationen gebündelt und Angebote sinnvoll vernetzt werden. Ziel ist es, die Region als attraktiven Lebens- und Erholungsraum zu stärken, ohne ihre ökologischen Grundlagen zu gefährden.

Gerade im Wald zeigt sich diese Balance besonders deutlich. Steigende Besucherzahlen treffen auf sensible Lebensräume und wirtschaftliche Nutzung. Lösungen entstehen hier vor allem durch Abstimmung und klare Kommunikation – zwischen Naturpark, Forst, Kommunen und weiteren Partnern.



⑤

UMWELTBILDUNG ALS SCHLÜSSEL

Ein weiterer zentraler Baustein ist die Bildungsarbeit. Mit den Naturparkschulen bringt der Naturpark Themen wie Biodiversität, nachhaltige Nutzung und regionale Besonderheiten direkt in den Unterricht. Kinder und Jugendliche lernen so ihre Heimat nicht nur kennen, sondern auch verstehen.

Auch hier bestehen enge Berührungspunkte zu HessenForst – etwa bei Exkursionen, waldpädagogischen Angeboten oder gemeinsamen Projekten. Ziel ist es, Wissen erlebbar zu machen und langfristig ein Bewusstsein für die Bedeutung von Natur und Landschaft zu schaffen.

REGION GEMEINSAM DENKEN

Der Naturpark versteht sich als verbindendes Element in einer Region mit vielen unterschiedlichen Interessen. Kommunen, Vereine, Tourismusakteure, Landwirtschaft und Forstwirtschaft – sie alle gestalten das Lahn-Dill-Bergland auf ihre Weise.

Die Aufgabe des Naturparks ist es, diese Perspektiven zusammenzuführen und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Nicht immer ist das einfach – aber notwendig, um die Region zukunftsfähig aufzustellen.

Dabei geht es nicht nur um Projekte, sondern auch um Haltung: Landschaft wird nicht „verwaltet“, sondern gemeinsam gestaltet.



⑥



⑦

NATURPARK IM ÜBERBLICK

Lage: Lahn-Dill-Kreis & Landkreis Marburg-Biedenkopf

Fläche: 87.000 Hektar

Kommunen: 18 Mitgliedskommunen

Charakter:

Mittelgebirgslandschaft mit hohem Waldanteil

Besonderheiten:

Haubergswirtschaft, artenreiche Kulturlandschaften, vielfältige Wander- und Radangebote

Aufgaben:

Naturschutz, Erholung, Bildung, nachhaltige Regionalentwicklung

Kontakt & Information:

Naturpark Lahn-Dill-Bergland e. V.

Herborner Straße 1

35080 Bad Endbach

info@lahn-dill-bergland.de

www.lahn-dill-bergland.de



② Spätsommerstimmung im Mischwald

③ Die Wildkatze fühlt sich im Naturpark Lahn-Dill-Bergland sehr wohl

④ Sperlingskäuse sind auch anzutreffen

⑤ Die Kulturlandschaft bietet vielfältigste Lebensräume

⑥ Tourismus im ländlichen Raum gewinnt an Bedeutung

LOKALE NATURSCHUTZKONZEPTE

„Von der Planung zur Umsetzung“

Text: Johannes Voget & Dr. Tina Schäfer
Landesbetriebsleitung

Die Naturschutzleitlinie hat dem Landesbetrieb HessenForst den konkreten Auftrag erteilt, für jedes Forstamt ein individuelles, Lokales Naturschutzkonzept (LNK) zu erstellen. Jetzt sind über 30 Lokale Naturschutzkonzepte veröffentlicht worden – Zeit für einen Überblick.

VERÖFFENTLICHUNG 2026: STARTSCHUSS FÜR DIE UMSETZUNG

Mit der Veröffentlichung der LNK in 2026 endet das lange Kapitel der Erstellung. Die LNK sind nichts für die Schublade – mit der Veröffentlichung fällt der offizielle Startschuss für die Umsetzung der beschriebenen Maßnahmen. Gearbeitet wird mit den LNK-Maßnahmen jedoch bereits seit zwei Jahren. Und in vielen Fällen auch schon deutlich länger – jetzt allerdings mit einer einheitlichen Dokumentation. HessenForst kann in Zukunft zeigen, wie umfangreich und vielfältig die Naturschutzarbeit der Forstämter ist.

»Lokale Naturschutzkonzepte machen Naturschutz im Staatswald konkret: Sie übersetzen übergeordnete Naturschutzziele in praktische Maßnahmen vor Ort.«

Christian Hiestermann,
Bereichsleiter Dienstleistung und Hoheit Forstamt Jesberg

VIER PHASEN

Begonnen hat die Erstellung der LNK mit einer flächendeckenden Analyse der naturschutzfachlichen Situation vor Ort. Dabei wurde neben den Daten der Naturschutzverwaltung auch das umfassende Wissen der Forstleute in den Revieren sowie die Expertise engagierter Privatpersonen einbezogen. Die Erfassung von Art- und Biotopvorkommen im MGIS und HF GIS entstammt dieser LNK-Phase. Mit ihr ist es möglich, vorhandene Art- und Biotopvorkommen digital zu dokumentieren. So kann die Ortskenntnis eines Einzelnen für das gesamte

Forstamt und darüber hinaus festgehalten werden. Im Krankheitsfall oder bei Stellenwechsel bleiben Artvorkommen so gewahrt und können angemessen berücksichtigt werden – eine Maßnahme um den Artenschutz beim Auszeichnen auf langfristig stabile Beine zu stellen.

Nachdem der naturschutzfachliche Rahmen abgesteckt war, wurden darauf basierend Handlungsfelder für jedes Forstamt identifiziert. Die Art- und Habitatpatenschaften der Forstämter wurden aktualisiert – auf jetzt über 50 verschiedene Arten und über 20 Biotope. Den Handlungsfeldern wurden in der nächsten Phase konkrete Maßnahmen zugeordnet und diese mit Prioritäten versehen. Was erstmal abstrakt und umständlich klingt, war in der Praxis dann doch oft einfacher, als zunächst gedacht. Mit Abschluss der Phase III war die Hauptarbeit für die Forstämter erstmal geschafft – ein Meilenstein!



①

Gemäß der Naturschutzleitlinie erfolgte die Erstellung der LNK unter Beteiligung der anerkannten Naturschutzverbände. Auch die oberen Naturschutzbehörden und das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie wurden in diesem Schritt um Durchsicht der LNK gebeten. Nach der viermonatigen Beteiligungsphase wurden durch die Forstämter nochmals letzte inhaltliche Änderungen an den LNK vorgenommen.

Endlich sind wir – durch die Veröffentlichung eingeläutet – in der letzten und wichtigsten Phase angekommen: die Umsetzung der geplanten Maßnahmen.

»Das Lokale Naturschutzkonzept ist für uns kein theoretisches Papier, sondern eine Arbeitsgrundlage. Es zeigt, wie wir Verantwortung für Natur, Landschaft und kommende Generationen konkret umsetzen – tagtäglich und vor Ort.«

Johannes Flikschuh, Forstamtsleitung

WEITERENTWICKLUNG DER NATURSCHUTZDATEN IM GIS

Vordergründig sind die LNK „nur“ ein vielseitiges Dokument – eine PDF-Datei. Aber dahinter steht ein umfangreicher Maßnahmenanteil, der vollständig digital gepflegt wird. Dieser besteht aus einer Datenbank, in der alle Maßnahmen enthalten sind, die im Rahmen der LNK beschrieben wurden und fortlaufend beschrieben werden können. Mittlerweile sind über 6.000 einzelne Naturschutz-Maßnahmen durch die Forstämter eingepflegt worden.

Neben der Ermittlung von Sachmittelbedarfen ermöglicht die Datenbank bei laufender Pflege auch Auswertungen zum Vollzug der Maßnahmen sowie zu spezifischen Fragestellungen – damit erübrigen sich für die Landesbetriebsleitung viele Abfragen bei den Forstämtern.

Durch die Migration der Naturschutz-Maßnahmenplanung aus dem alten B(etrieblichen) GIS in das neue „HF GIS“ bot sich die Chance, einige der aufgetretenen „Kinderkrankheiten“ auszubessern. Vieles ist dadurch nutzerfreundlicher und einfacher geworden – zum Beispiel die Sachkostenbedarfsmeldung. Im Winter 2024/2025 musste noch jedes Forstamt eine Exceltabelle filtern, die konkreten Sachkosten dort eintragen und an den Sachbereich II.4 schicken. Ein Jahr später erfolgen alle Schritte im HF GIS. Nur Sachkostenbedarfe, die sich nicht geografisch verorten lassen, müssen noch formlos per Mail gemeldet werden.

In Zukunft spielen die LNK auch bei der Forsteinrichtung eine wichtige Rolle. Durch die Berücksichtigung unter anderem der Naturschutzkonzepte und ihrer Maßnahmen in der Forstbetriebsplanung wird diese zur Forstbetriebsplanung Plus. In der Forsteinrichtung wird so noch deutlicher als bisher schon, auf die Belange des Naturschutzes Rücksicht genommen.

②



③



④



- ① Ein frisch angelegter Waldteich
- ② Naturnaher Forellenteich
- ③ Blauschillernder Feuerfalter
- ④ Zauneidechse

UND NUN?

„Nichts ist beständiger, als der Wandel...“ Bei der Erstellung der Lokalen Naturschutzkonzepte war dieser Wandel ein ständiger Begleiter. Rahmenbedingungen haben sich geändert, Zeitpläne mussten angepasst werden, die bearbeitenden Personen haben gewechselt, ein neues GIS trat auf die Bühne. Doch eins hat sich nicht geändert: Die Naturverbundenheit der vielen motivierten Försterinnen und Förster in Hessen. Sie kümmern sich um „ihren Wald“ und die Arten, die darin leben. Es stehen sicherlich nicht alle Naturschutz-Maßnahmen im Lokalen Naturschutzkonzept oder werden im HF GIS erfasst – vieles läuft einfach so, nebenbei, im Alltagsgeschäft mit. Das zeigt die Denkweise der hessischen Försterinnen und Förster: Vernetzt, stets den gesamten Wald im Blick. Genauso, wie es auch in der RiBeS steht...

KLEINER ABENDSEGLER

Nyctalus leisleri (Kuhl, 1817)



Text: Christoph Richter & Claudia Mävers
Landesbetriebsleitung

SCHUTZSTATUS

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG):
streng geschützt

Rote Liste: BRD – D (Daten unzureichend); He – 2 (stark gefährdet)

ERKENNUNGSMERKMALE

- mittelgroße Fledermaus
- Gewicht: 13 – 18 Gramm
- Flügelspannweite: 26 – 32 Zentimeter
- Fell dicht anliegend, rotbraune bis dunkelbraune Oberseite, hellere Unterseite; das etwas längere Nackenfell der Männchen kann bei Erregung aufgestellt werden
- lange und schmale Flügel; behaarte Flughäute entlang des Körpers und der Arme
- Verwechslungsmöglichkeit: Großer Abendsegler, jedoch anhand der Größe einfach unterscheidbar

VERBREITUNG

Den Kleinen Abendsegler findet man in fast ganz Europa außer in Skandinavien. In Deutschland ist diese Fledermausart weit verbreitet – vom norddeutschen Tiefland bis zum Alpenvorland. In Hessen liegt der Verbreitungsschwerpunkt in Mittel- und Südhessen. Nachweise findet man jedoch auch weiter nördlich, in Nord-Südrichtung abnehmend. Bisher sind in Hessen keine Winterquartiere bekannt.

BIOLOGIE & ÖKOLOGIE

- Lebensraum: typische Waldfledermaus; bevorzugt große Waldgebiete und Parklandschaften mit Altbaumbeständen; selten in Städten
- Sommerquartiere in Baumhöhlen, Fledermauskästen, vereinzelt in Gebäudespalten
- Ab Ende Juli besetzen die Männchen Paarungsquartiere und locken Weibchen durch Paarungsrufe an; hier werden auch die Jungen, meist Zwillinge, geboren
- 20 bis 50 Weibchen leben außerhalb der Paarungszeit in Kolonien zusammen; Männchen leben meist einzeln
- ab Spätsommer beginnt die Flugwanderung in die Winterquartiere
- Winterstarre von Ende September bis Ende März

NAHRUNG

- Fluginsekten wie Schmetterlinge, Hautflügler und Zweiflügler
- Insekten werden in schnellem Flug in der Luft gefangen

GEFÄHRDUNGEN

- Verlust von naturnahen Lebensräumen und Wäldern mit Baumhöhlen durch die Erweiterung von Verkehrs- und Siedlungsflächen
- Aufnahme von Bioziden über die Nahrung
- erhöhtes Kollisionsrisiko im Straßenverkehr und an Windenergieanlagen

SCHUTZMAßNAHMEN

- ausreichender Anteil von Alt- und Totholzbeständen
- konsequenter Schutz aller bekannten Quartiere in Baumhöhlen und Gebäuden

WUSSTEN SIE, DASS

- der Kleine Abendsegler ein Fernwanderer ist? Im Spätsommer ziehen die mittel- und osteuropäischen Populationen in den mediterranen Raum. Bei der Wanderung legen manche Tiere bis zu 1.500 Kilometer zurück! Eine Untersuchung des Leibniz-Instituts für Wildtierforschung konnte nachweisen, dass die Tiere nur wenige Tage für ihre Reise benötigen.
- die Männchen dieser Art ihre Weibchen durch Gesänge vom Quartiereingang aus oder auch durch Singflüge anlocken?

PATENFORSTAMT

Weilrod

WEITERE INFORMATIONEN:

Artensteckbrief
des Bundesamtes für
Naturschutz (BfN)

Text: Alice Rosenthal
Landesbetriebsleitung

LIEBE KINDER,

ich freue mich riesig auf den Sommer, dann besuche ich meine Freunde im Wildpark „Alte Fasanerie Hanau“. Dort leben Fuchs Emil und Fähe Kobi. Emil ist eher scheu und versteckt sich gern, wenn Menschen in der Nähe sind. Kobi dagegen ist ganz anders: Sie ist zutraulich und freut sich sogar so sehr über die Tierpflegerinnen und Tierpfleger, dass sie mit dem Schwanz wie ein Hund wackelt!

© Emil als Jungfuchs



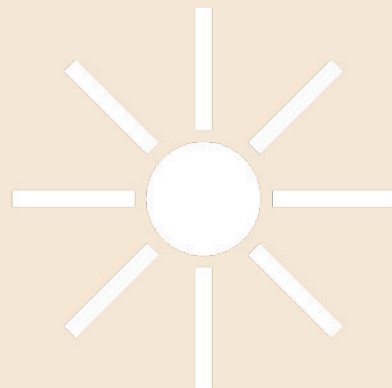
Füchse sind schlau und können sehr gut hören und riechen. Das hilft uns, in der Natur gut zurechtzukommen. Wenn es ganz heiß ist, ruhen sich Emil und Kobi tagsüber oft im Schatten aus. Sie verstecken sich in ihrem Bau oder unter Büschen. Am liebsten sind sie in der Dämmerung und nachts unterwegs.

Kobi kann man manchmal bei der Fütterung beobachten. Die Tierpfleger geben ihr leckeres Futter, und sie frisst neugierig und munter. Füchse sind Allesfresser – das heißt, sie fressen nicht nur Fleisch, sondern auch Beeren und andere Früchte.

Möchtet ihr Emil und Kobi auch mal im Wildpark besuchen?

Ah – da fällt mir ein, im Sommer gibt es auf den bunten Blumenwiesen viele „Kleine Füchse“, die ihr beobachten könnt. Der „Kleine Fuchs“ kann sogar fliegen. Er ist ein wunderschöner Schmetterling mit leuchtend orangen Flügeln und schwarzen Tupfen. Munter flattert er von Blüte zu Blüte.

© Kobi auf Entdeckungstour



**Sommer,
Zeit für
Abenteuer**

BASTELT EUCH EUREN EIGENEN SCHMETTERLING!

Ihr braucht:

- Aquarellpapier (es ist dicker als normales Papier und saugt gut Wasser auf)
- Wasserfarben
- Pinsel
- Wasserglas
- Bleistift
- Faden zum Aufhängen

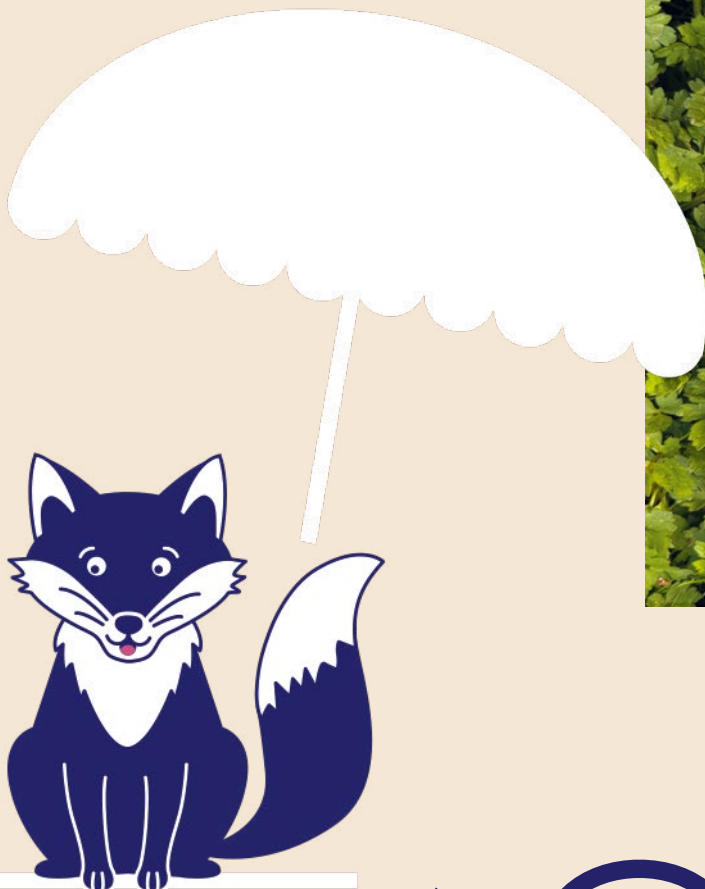


So geht's:

1. Zeichnet mit dem Bleistift die Umrisse eines Schmetterlings auf das Aquarellpapier.
2. Dann malt ihr den Schmetterling mit Wasserfarben an.
3. Lasst die Farben gut trocknen. Dann schneidet den Schmetterling vorsichtig aus.
4. Nun könnt ihr euren bunten Schmetterling im Zimmer aufhängen.

Viele bunte Schmetterlinge sind eine tolle Sommerdekoration oder machen eure Sommerparty noch fröhlicher!

Ich wünsche euch einen tollen Sommer!
Euer Fuchsel



NACHRUFE

Ministerialrat a.D. Dr. Gerhard Sabiel verstorben

Text: Referat VI

Hessisches Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat

Am 29. Mai 2026 ist Ministerialrat a.D. Dr. Gerhard Sabiel, ehemaliger Leiter des Referates Waldarbeit und Tarifwesen im Hessischen Forstministerium, im Alter von 95 Jahren verstorben.

Dr. Gerhard Sabiel hat in einer Zeit, in der der hessische Staatsforstbetrieb noch durch ein Ministerium geführt wurde, über viele Jahre die Bereiche Waldarbeit und Forsttechnik im Hessen umfassend verantwortet. In einer Zeit rasanter technologischer Entwicklungen leitete er 25 Jahre ein wichtiges Referat im Forstministerium. Sein besonderer Verdienst lag neben der von ihm vorangetriebenen Mechanisierung in seinem Wirken für die Beschäftigten in der Waldarbeit, sei es durch professionelle Aus-, Fort- und Weiterbildung oder durch die Förderung moderner und ergonomischer Arbeitsverfahren. Mit der Hessischen Landesforstverwaltung und seiner Forstabteilung blieb er auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1995 eng verbunden.

Gerhard Sabiel stammte aus einem Forsthaus und wuchs in der Rhön auf, wo sein Vater Forstamtsleiter war. Nach dem Studium in Hann. Münden, Referendariat im Forstamt Wald-Michelbach und anschließender Übernahme durch das Land Hessen zog er 1961 als Assistent an das Institut für Waldarbeit und Forstmaschinen der Universität Göttingen. Unter dem Doyen der Waldarbeit, Prof. Strehlke konnte er sein Interesse für

Innovationen im Rahmen seiner Promotion über die die Waldarbeit gerade revolutionierenden Einmann-Motorsägen wirksam einbringen. Die Promotion schloss er 1965 ab und wechselte in den Lehrbetrieb für Waldarbeit im Forstamt Rhoden, das er bereits ein Jahr später vertretungsweise leitete. Sein fachliches Können und seine Führungskraft fielen auch der Ministerialforstabteilung in Wiesbaden ins Auge. Der ehemalige Landesforstmeister Prof. Fröhlich rief ihn 1970 nach Wiesbaden und übertrug ihm die Leitung des Referates Wegebau und Forsttechnik. Später kamen noch das forstliche Tarifwesen und die Berufsbildung dazu.

Die folgenden 25 Jahre als Referatsleiter waren von vielseitigen Entwicklungen geprägt. Die Entlohnung erfolgte in der Holzernte noch im Akkord im Holzerntetarifvertrag HET und später Prämien-sortentarif PST, und Gerhard Sabiel spielte bei der Weiterentwicklung der Tarifverträge in der Waldarbeit und den Tarifverhandlungen der TdL eine wichtige Rolle weit über Hessen hinaus. Zeitgenossen konstatierten ihm stets eine konziliante Verhandlungsführung. Später kam in Hessen noch der Prämienlohn PLW für Arbeiten außerhalb der Holzernte hinzu. Den hessischen Försterrinnen und Förstern dieser Zeit war der von ihm verantwortete „Gelbe Ordner“ zum Tarifwesen bestens vertraut. Sein Wirken für die im Wald Arbeitenden war jedoch auch im Bereich der Quali-



fizierung beispielgebend. Die von ihm konsequent betriebene Stärkung der Aus- und Fortbildung der Waldarbeiter und Forstwirtschaftsmeister und guter Arbeitsbedingungen waren Ausdruck seines zutiefst humanen Menschenbildes und seiner sozialen Verantwortung für die Beschäftigten. Dazu gehörte die Durchbeschäftigung der Waldarbeiter, die in dieser Zeit keineswegs selbstverständlich war.

Auch mehrere Kalamitäten waren in den Jahren 1979 bis 1995 zu bewältigen. Insbesondere die Stürme der Jahre 1990 zeigten, dass die von ihm verantworteten Maschinenbetriebe unterstützt von qualifizierten Waldarbeitern bei der Aufarbeitung unerlässlich waren. Als Kurzzeitexperte für das Hessische Forstprojekt der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit in Korea beriet er zudem mehrmals den Staatsforstbetrieb der Republik Südkorea bei der Entwicklung eines Systems zur Entlohnung der Waldarbeiter.

Seine stete Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen führte ihn zu weiteren und anspruchsvollen Aufgaben im ehrenamtlichen Nebenamt. Das Kuratorium für Waldarbeit und Forst und die Stiftung der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft e.V. profitierten von

Leitender Forstdirektor a.D. Gerhard Homburg verstorben

Text: Steffen Wildmann
Forstamt Rotenburg

seinem Fachwissen und Engagement über viele Jahre. Zusätzlich war er ein engagiertes Mitglied der Sportgemeinschaft Forst Hessen und nahm regelmäßig an Skilanglaufwettbewerben im Ausland teil.

1995 schied Dr. Gerhard Sabiel aus dem Dienst der Landesforstverwaltung aus und trat in den Ruhestand ein. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte das Land Hessen 2.074 Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter und der Staatsforstbetrieb verfügte über 154 Großmaschinen.

Er blieb nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst bis zu seinem Tod der Forstabteilung des Ministeriums über 30 Jahre treu. Bei den Weihnachtsfeiern war er stets zugegen und ließ es sich nicht nehmen, für die anwesenden Pensionäre mit stets klugen, manchmal mahnenden und zugleich immer aufmunternden und zugewandten Worten für die Einladung zu danken.

Mit seinem Tod verliert die Forstfamilie in Hessen eine hoch akzeptierte Persönlichkeit, einen Menschen von vorbildlichem Pflichtbewusstsein, bescheiden und von noblem Charakter, einen Brückenbauer zwischen Generationen von Försterinnen und Förstern.

Das Lebenswerk von Dr. Gerhard Sabiel verdient höchste Anerkennung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 08. Mai 2026 verstarb kurz vor seinem 93. Geburtstag der langjährige Rotenburger Forstamtsleiter und spätere Inspektionsbeamte Gerhard Homburg.

Herr Homburg wirkte über Jahrzehnte im und für den Wald in Hessen: Nach seinem Vorbereitungsdienst führte ihn sein beruflicher Weg im Februar 1962 zunächst an die Hessische Forsteinrichtungsanstalt nach Gießen und daran anschließend an die Hessische Landesforstschule Schotten. Für insgesamt sieben Jahre vermittelte er dort als Lehrer für den gehobenen Forstdienst zahlreichen jungen Hessischen Nachwuchskräften sein Wissen und schaffte damit die Grundlagen für deren beruflichen Einstieg in die Forstlaufbahn.

Im Oktober 1969 wechselte er in das Forstamt Rotenburg und übernahm dort bis Ende 1981 die Forstamtsleitung. Während seiner Zeit als Forstamtsleiter pflegte und prägte er den hiesigen Wald in der Region Nordosthessen. Noch heute findet man viele schöne Stellen im Wald, die auch durch das Wirken von Herrn Homburg zu dem heranwachsen konnten, was sie heute sind. Aufgrund seiner besonderen Affinität für Forstmaschinen war er zudem maßgeblich für die Etablierung der Maschinenbetriebe in Hessen verantwortlich. Die berufliche Karriere führte Herrn Homburg nach der Zeit in Rotenburg 1982 zur Bezirksdirektion Forsten und Naturschutz in Kassel, später eingegliedert in das

Regierungspräsidium Kassel. Dort war er als Dezernatsleiter für „Waldarbeit und Forsttechnik“ und in Doppelfunktion als Inspektionsbeamter für die Forstämter im Knüll zuständig. 1992 wurde Herr Homburg in den Ruhestand versetzt.

Durch die direkte Nachbarschaft zum Forstamt Rotenburg blieb bis zuletzt der Kontakt aufrecht. Bei gemeinsamen Gesprächen konnte man ihm seine Verbundenheit zum Forstamt, zum Wald und seine jagdliche Passion immer wieder anmerken.

Herrn Gerhard Homburg gebührt für seine Leistungen im und für den hessischen Wald unser ausdrücklicher Dank. Die Hessische Forstverwaltung wird Ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Die forstliche Forschung trauert zum Tod von Prof. Dr. Hermann Spellmann

Text: Dr. Ralf-Volker Nagel & Dr. Georg Leefken
Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt



Viel zu früh und für alle unerwartet ist Prof. Dr. Hermann Spellmann, der Gründungsdirektor und langjährige Leiter der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA), am 17. April im Alter von 72 Jahren in Göttingen verstorben. Die forstliche Forschung in Deutschland hat einen auch international hochgeschätzten und geachteten Forstwissenschaftler und lieben Kollegen verloren.

Hermann Spellmann begann seine berufliche Laufbahn 1979 bei der damaligen Bezirksregierung Braunschweig. Nach acht Jahren am Institut für Forsteinrichtung und Ertragskunde der Universität Göttingen wechselte er 1987 zur damaligen Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt. Dort übernahm er die Leitung des Sachgebiets „Ertragskundliches Versuchswesen“. Zwischenzeitlich zum Leiter der Abteilung Waldwachstum ernannt, wurde ihm 2003 auch die Gesamtleitung der Nie-

dersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt übertragen. Schon in dieser Zeit pflegte Hermann Spellmann stets den Austausch und die Zusammenarbeit mit der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen. 2004 wurde er von dieser zum Honorarprofessor bestellt.

Hermann Spellmann dachte vorausschauend und innovativ. So trug er maßgeblich zum 2006 erfolgten Zusammenschluss der Waldforschung der Länder Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein (Beitritt 2011) zur Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt bei, die sich bis heute zu einer der derzeit größten forstlichen Versuchsanstalten in Deutschland mit aktuell rund 250 Beschäftigten entwickelt hat. Wichtig war ihm stets die Umsetzung des neu gewonnenen Wissens in die Praxis. Auch das Forstliche Versuchswesen in den anderen Bundesländern war ihm wichtig und so übernahm er von 2008 bis 2016 die Vizepräsidentschaft des Deutschen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten. Hermann Spellmann verfügte über ein unvergleichlich breites, weit über waldwachstumskundliche Themen hinausgehendes Fachwissen, eine große Neugier und ein entsprechendes Interesse, den Wald und seine Bedeutung für den Menschen im Ganzen zu verstehen. Mit überragender Kompetenz, mitreißendem Schwung und unermüdlicher Überzeugungs- und Gestaltungskraft hat

er viele Entwicklungen in den Trägerländern der NW-FVA – nicht zuletzt in Hessen – zielorientiert und zugleich mit Augenmaß vorgedacht und entwickelt. Sein hoher Gestaltungswille zeigte sich auch in seiner steten Bereitschaft zur inhaltlichen Auseinandersetzung. Dies nicht zuletzt, wenn es darum ging, fachlich unbegründete oder schlichtweg falsche Darstellungen zum Wald bis auf höchster politischer Ebene anzuprangern und richtigzustellen. All dies war bei ihm mit außerordentlichem Fleiß und Einsatz gepaart. Rund 300 Veröffentlichungen, Erlasse, Merkblätter, praktische Handlungsanweisungen tragen seine Handschrift.

Wegen dieser Eigenschaften wurde Hermann Spellmann in zahlreiche Beiräte und Fachgremien berufen. Hier ist insbesondere der Wissenschaftlichen Beirat für Waldpolitik (WBW) des Bundeslandwirtschaftsministeriums zu nennen, dem er seit dem Jahr 2013 als Gründungsmitglied angehörte und bis zum Jahr 2020 auch vorstand.

Hermann Spellmann blieb trotz seiner beruflichen Erfolge bodenständig sowie voller Gottvertrauen und Wertschätzung gegenüber seinen Mitmenschen und der Schöpfung. In seiner in der Sache streitbaren, jedoch zugleich immer fröhlichen, positiv denkenden Art war er für viele Forstleute ein leuchtendes Vorbild und Motivator.

Die Forstwirtschaft verliert mit Hermann Spellmann eine herausragende Persönlichkeit, wie sie die Forstwirtschaft nur alle 50 bis 100 Jahre hervorbringt, zudem einen geschätzten Weggefährten, einen Freund und geachteten Experten. Wir haben ihm viel zu verdanken. Seiner Familie und seinen Angehörigen gilt unser tief empfundenes Mitgefühl.

IT-TIPPS

RCS-Nachrichten als Übergangslösung für die mobile Kommunikation mit Externen

Text: Friedrich Lorenz

Derzeit steht bei HessenForst noch kein datenschutzkonformer Messenger-Dienst für die mobile Kommunikation mit externen Partnern wie zum Beispiel Jagderlaubnisscheininhabern, Unternehmen oder Lieferanten zur Verfügung. RCS (Rich Communication Services) bietet hier eine sofort nutzbare Übergangslösung – direkt in der vorinstallierten Nachrichten-App, ohne Registrierung oder Drittanbieter-Software. RCS ist die Weiterentwicklung der klassischen SMS und ermöglicht den Versand von Texten, Bildern, Sprachnachrichten und Dokumenten – sowohl an Einzelpersonen als auch in Gruppen. Nachrichten werden direkt über mobile Daten oder WLAN versendet.

VORAUSSETZUNGEN:

- iPhone mit iOS 18 oder neuer oder Android-Gerät mit aktueller Google „Messages“ App
- Aktive mobile Datenverbindung oder WLAN
- Alle Teilnehmenden müssen RCS unterstützen

SCHRITT-FÜR-SCHRITT-ANLEITUNG

1. Öffnen Sie die App „Nachrichten“ (SMS) auf Ihrem dienstlichen iPhone.
2. Tippen Sie auf das Symbol zum Verfassen einer neuen Nachricht.
3. Wählen Sie die gewünschten Kontakte anhand ihrer Telefonnummer aus.
4. Achten Sie darauf, dass im Eingabefeld der Hinweis „RCS“ erscheint.

- Wird stattdessen „SMS“ angezeigt, unterstützt mindestens ein Teilnehmer kein RCS.
 - Entfernen Sie diesen Kontakt ggf. aus der Liste.
 - Bitten Sie den Kontakt, die aktuelle iOS-Version (Apple-Nutzer) beziehungsweise aktuelle „Messages“-App von Google (Android-Nutzer) zu installieren.
 - Kontakte können auch nachträglich zu bestehenden Gruppen hinzugefügt werden.
- 5. Geben Sie Ihre Nachricht ein oder fügen Sie Bilder beziehungsweise Dateien hinzu.
- 6. Senden Sie die Nachricht – es wird automatisch eine Gruppe erstellt.
- 7. Optional: Vergeben Sie einen Gruppennamen und fügen Sie ein Gruppenbild hinzu.

WICHTIGER HINWEIS:

- RCS-Nachrichten sind eine Übergangslösung bis zur Einführung eines betrieblichen Messengers
- Wie bei unverschlüsselten E-Mails und SMS auch, sollen keine vertraulichen Informationen übermittelt werden (Geschäftsgeheimnisse, personenbezogene Daten).
- Für die Nutzung und Inhalte ist jeder selbst verantwortlich.
- Sollte RCS nicht zur Verfügung stehen, versenden Sie bitte keine Bilder beziehungsweise Dateien. Die Nutzung von MMS kann zu hohen Kosten führen.

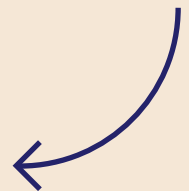
QR-Code in Word generieren

Text: Nicolas Kny
Landesbetriebsleitung

Haben Sie schon mal einen Link, Kontakt oder Dokument in Sekunden als scannbaren QR-Code in Ihre Berichte, Protokolle oder Vorträge eingebettet? Mit Microsoft Word geht das kinderleicht – ohne Zusatzprogramme und direkt aus dem Office-Alltag.

SCHRITT-FÜR-SCHRITT-ANLEITUNG

1. Drücke die Tasten „strg und F9“
2. Füge folgendes in die Klammer ein: `DISPLAYBARCODE „ QR \ q 3`
3. Füge zwischen den Anführungszeichen deinen gewünschten Link oder das Dokument ein, welches sich mit dem QR-Code öffnen soll. (Bsp.: www.hessen-forst.de)
4. Drücke die Taste F9



VIELEN DANK

an Dr. Martin Rohde

Text: Rainer Hurling & Gitta Langer
Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

Nach 19 Jahren an der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA) verabschiedet sich Dr. Martin Rohde zum 31. August 2026 in den Ruhestand. Als Mitarbeiter von HessenForst ist er dort seit 2019 als Leiter der Abteilung Waldschutz tätig. Zuvor nahm er ab dem 2007 die Leitung der Stelle für Koordination, Projekte und Öffentlichkeitsarbeit an der NW-FVA wahr und leitete zeitweise kommissarisch die Zentrale Stelle.

VOM GÖTTINGER FORSTSTUDENTEN ZUM WALDSCHUTZCHEF

Dr. Rohde wurde am 25.05.1962 im hessischen Witzenhausen geboren und blieb seiner Heimat treu. Nach seiner schulischen Ausbildung in Bad Sooden-Allendorf und dem Abitur 1981 absolvierte er zunächst – damals noch verpflichtend – den Grundwehrdienst in Hessisch Lichtenau. Von 1982 bis 1988 studierte er erfolgreich an der Georg-August-Universität Göttingen Forstwissenschaften und schrieb seine Diplomarbeit in der Forstgenetik. Danach trat er 1988 als Forstreferendar den Vorbereitungsdienst in der Hessischen Landesforstverwaltung an und schloss diesen mit dem Großen Forstlichen Staatsexamen 1990 erfolgreich ab.

Daraufhin wurde er zum Forstrat z. A. der Hessischen Landesforstverwaltung ernannt und gleichzeitig zum Zwecke der Weiterqualifikation beurlaubt.

In dieser Beurlaubungszeit forschte er bis zum August 1994 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Forstzoologie der Georg-August-Universität Göttingen an seiner



Doktorarbeit. Unter Betreuung von Prof. Dr. Lunderstädt wurde er am 04.11.1994 promoviert. Sein Waldschutzhema lautete “Untersuchungen zu den Physiologischen Grundlagen der Disposition. Abwehrreaktion und Resistenz im System Lärche (*Larix spp.*) – Lärchenborkenkäfer (*Ips cembrae*) außerhalb des natürlichen Verbreitungsgebiets des Wirts“.

Im September 1994 kehrte Dr. Rohde zur Hessischen Landesforstverwaltung zurück und war als Dezernent an der Hessischen Landesanstalt für Forsteinrichtung, Waldforschung und Waldökologie in der Abteilung Waldschutz in Hannoversch Münden bis zum Februar 2001 tätig. Anschließend wechselte er nach Kassel in die neue Landesbetriebsleitung von HessenForst als Sachbereichsleiter Personal und wirkte maßgeblich bei der Gründung des Landesbetriebes HessenForst mit. Bis zum Juni 2007 war er zudem zur kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte als stellvertretender Forstamtsleiter sowie Bereichsleiter Produktion in das Forstamt Melsungen abgeordnet.

Im Juli 2007 fand Dr. Rohde seine finale dienstliche Verwendung an der NW-FVA. Dort hat er sich zunächst um die Koordination abteilungsübergreifender Aufgaben und Projekte sowie um die Öffentlichkeitsarbeit der NW-FVA mit ihren vier Trägeländern Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein gekümmert. Ab 2019 übernahm er die Leitung der Abteilung Waldschutz. Zu seinen wesentlichen Aufgaben in der Abteilung gehörten die Waldschutzberatungen vor Ort, praxisorientierte wissenschaftliche Versuchs- und Forschungsarbeiten, die strategische Weiterentwicklung von Waldschutzkonzepten, fachbezogener Wissenstransfer, amtliche Mittel-

prüfung im Rahmen der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln, die Umsetzung gesetzlicher Vorgaben durch Stellungnahmen und Gutachten, Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Trägerländer sowie mit anderen Forschungseinrichtungen der Länder und des Bundes aber auch die Mitarbeit in nationalen und internationalen Fachgremien. Dafür hat er sich persönlich unter anderem im Nationalen Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und für die Schaffung einer bundesweiten Servicestelle Pflanzenschutz im Wald (SiPWa) engagiert, die nun an der NW-FVA angesiedelt ist. Außerdem war er seine letzten Dienstjahre als Koordinator der Sektion Waldschutz des Deutschen Verbands Forstlicher Forschungsanstalten tätig.

In ruhiger, ausgleichender Weise hat Dr. M. Rohde sehr erfolgreich die Abteilung Waldschutz geführt und diese fachliche nach außen vertreten. Er hatte immer ein offenes Ohr für seine Mitarbeitenden und sorgte für seine Abteilung, sodass diese die Forstpraxis fundiert beraten und unterstützen konnte, wodurch die Arbeit der Abteilung ein großes nationales Ansehen genießt. Insgesamt wurden in seiner Ägide als Abteilungsleiter Waldschutz zahlreiche Forschungsprojekte umgesetzt beziehungsweise gestartet sowie jährlich etliche Artikel zum Wissenstransfer veröffentlicht.

Martin Rohde blieb stets auch dem hessischen Forstwesen in besonderer Weise verbunden. Das wird zum Beispiel deutlich durch sein langjähriges Engagement in der Ausbildung. Neben der Schulung zahlloser Anwärtnerinnen und Anwärtler sowie Referendarinnen und Referendaren war er viele Jahre als Prüfer der hessischen Forstreferendarinnen und Forstreferendaren im Großen Forstlichen Staatsexamen im Fach Waldschutz tätig.

LANGSAME VERABSCHIEDUNG

Mitte März dieses Jahres nutzte Dr. Rohde, den Rahmen der von ihm organisierten Tagung der Sektion Waldschutz des Deutschen Verbands Forstlicher Forschungsanstalten an der NW-FVA in Göttingen, um sich von seinen bundesweiten Waldschutzkolleginnen und -kollegen zu verabschieden und den Staffeltab des Koordinators zu übergeben. Es trafen sich zahlreiche Teilnehmende waldschutzfachlicher Bereiche aus neun Landes- und zwei Bundesinstitutionen sowie vier Fachhochschulen und vier Universitäten, um neben dem fachlichen Austausch auch Dr. Rohde freundschaftlich zu verabschieden. Neben zahlreichen Fachvorträgen und Posterbeiträgen führte eine Halbtagesexkursion in Kooperation mit der Abteilung Waldnaturschutz der NW-FVA in den Naturwald Hünstollen bei Göttingen. Im Fokus stand dort unter anderem die Buchen vitalitätsschwäche, die im Rahmen des Projekts Buche-Akut in der Abteilung Waldschutz untersucht wurde.

Wie jedes Jahr üblich unterrichtete Dr. Rohde in altbewährter Weise seine Forschungskolleginnen und -kollegen an der NW-FVA über die aktuelle Walschutzlage in den Trägerländern. Seinen wohl letzten Überblick gab er in Form eines Seminarvortrages am 24. April 2026 in einer außerordentlich gut besuchten Hybridveranstaltung in Göttingen. Viele Kolleginnen und Kollegen wussten, dass dies Dr. Rohdes letzte offizielle Veranstaltung sein würde und wollten ihm auch mit ihrem Besuch ihre Anerkennung zeigen.

ÜBERBLICK WALDSCHUTZLAGE 2025 BIS FRÜHJAHR 2026

Dr. Rohde berichtete, dass das Jahr 2025 das vierte Jahr in Folge war, das deutschlandweit zu den zehn wärmsten Jahren seit 1881 gehörte. Es war sehr sonnenscheinreich und niederschlagsarm, große Sturmereignisse blieben allerdings aus. Die ausgeprägte Frühjahrstrockenheit konnte nicht durch die teils sehr hohen Niederschläge im Juli und September ausgeglichen werden. Im Waldschutzmeldeportal wurde dennoch eine Abnahme der Meldungen von Trockenheits-/Hitzeschäden von 2023 zu 2025 verzeichnet. Auch die Meldungen zu Schäden, die durch rindenbrütende Borkenkäfer sowie Eichenpracht- und Kernkäfer verursacht wurden, zeigten in diesem Zeitraum ebenso eine abnehmende Tendenz. Verstärkt gab es jedoch Meldungen zu komplexen Erkrankungen der Eiche, vornehmlich zum Akuten Eichensterben, sowie zu Schäden an der Douglasie. Die Prognoseergebnisse zu den Eichen- und Kiefernfraßgesellschaften fielen sehr unterschiedlich aus. Beispielsweise deuten sie bei Frostspanner, Nonne, Kiefernspanner und Kiefernbuschhornplattwespen auf eine Latenz hin, während es bei Kiefernspinner mehrere Überschreitungen der Warnschwelle gab. Zudem wurde in einigen Revieren in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen mäßiger bis starker Fraß durch Eichenwickler und Frostspanner verzeichnet.

DANK UND GUTE WÜNSCHE

Nach einer Freistellungsphase wird Dr. Rohde sein offizielles wohlverdientes Dienstende am 31.08.2026 antreten. Am 22.05.2026 wurde Dr. Martin Rohde in einem würdigen Rahmen an der NW-FVA im Kreise seiner Kolleginnen und Kollegen, der Landesbetriebsleitung von HessenForst sowie dem Hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat (HMLU) verabschiedet. Das HMLU sowie HessenForst und die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt danken ihm außerordentlich für die vielen Jahre der vertrauensvollen Zusammenarbeit. Für seinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir Gesundheit, Zeit für Familie und persönliche Projekte – und immer ein gut gesichertes Kletterseil.

SOCIAL MEDIA

Highlights
2/2026

instagram.com

@landesbetrieb.hessenforst

facebook.com

@Landesbetrieb HessenForst

Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an internet@forst.hessen.de



Weil der Wald Zukunft braucht

Anfang des Monats haben unsere Forstreferendarinnen und -referendare an der Nordwestdeutschen Versuchsanstalt in Göttingen & Hann. Münden spannende Einblicke bekommen!

Die Versuchsanstalt ist die praxisnahe Forschungs- und Monitoringstelle für Waldbau, Waldschutz & Genetik – verantwortlich für rund 2,7 Millionen ha Waldfläche. Zusammen mit Referendaren aus Niedersachsen (@landesforsten), Sachsen-Anhalt (@mwL_sachsenanhalt) & Nordrhein-Westfalen (@waldundholznrw) ging es darum, wie die Forstpflanzen von morgen gezüchtet & veredelt werden, welche Baumarten zukunftsfähig sind und wie wir Baumkrankheiten wie das Eschentriebsterben im Blick behalten.

Highlight: die praktischen Einblicke auf den Versuchsflächen zwischen Niedersachsen & Hessen und im Pflanzgarten, der sowohl Ort der Langzeitbeobachtung als auch Genreserve ist.

Für mehr spannende Infos zur Versuchsanstalt: nw-fva.de/wir

So wird der Wald fit für die Zukunft!



„Wir Förster sind zum Optimismus verdammt!“

Wer schon mal im Harz war, weiß, wie Klimawandel & Borkenkäfer ganze Landschaften verändern können. Wo früher dichte Fichtenwälder standen, breiten sich heute tausende Hektar entwaldeter Flächen aus.

Doch genau hier setzen unsere Forstnachwuchskräfte aus Hessen, Niedersachsen (@landesforsten), NRW (@waldundholznrw) und Sachsen-Anhalt (@mwL_sachsenanhalt) gemeinsam mit der Nordwestdeutschen Versuchsanstalt an. Große Herausforderungen warten auf sie – aber auch riesige Chancen, den Wald der Zukunft aktiv zu gestalten.

Mit Blick auf den Brocken, wurde es richtig praxisnah:

- Diskussionen über Wiederbewaldung und Klimaanpassung
- Einblicke in Monitoring-Möglichkeiten
- Und selbst Hand anlegen: Boden, Vegetation und Humus wurden direkt vor Ort untersucht

Diese Erfahrungen zeigen: Forstwissenschaft und das Referendariat sind nicht nur Theorie, sondern auch echtes, praktisches Gestalten der Wälder von morgen.

Besonders im Kopf bleiben die Worte



von Dr. Uwe Paar, Leiter des Sachgebiets Wald- und Bodenzustand der NWFVA: „Wir Förster sind zum Optimismus verdammt. Uns ist der Schutz und Erhalt des Waldes anvertraut – also geben wir unser Bestes für ihn.“

Mit Wissen, Engagement und Optimismus arbeiten unsere Nachwuchskräfte daran, dass die Wälder von morgen widerstandsfähig, nachhaltig und lebendig bleiben.

#Forstwirtschaft #Waldforschung
 #Klimawandel #Borkenkäfer
 #Waldschutz #Forstreferendare #Harz
 #Brocken #HessenForst
 #WaldundHolzNRW
 #Niedersächsische Landesforsten
 #Landesforstbetrieb Sachsen-Anhalt

Von Wald und Wildnis

Wohin entwickelt sich ein Wald, wenn die Bewirtschaftung aufhört? Wird er artenreicher? Und lässt sich Wildnis auch in Wirtschaftswälder integrieren?

Diese spannenden Fragen bildeten den Abschluss des Lehrgangs an der Nordwestdeutschen Versuchsanstalt für unsere Forstreferendarinnen und -referendare aus Hessen, Niedersachsen (@landesforsten), Sachsen-Anhalt (@mwL_sachsenanhalt) & Nordrhein-Westfalen (@waldundholznrw).

Gemeinsam mit Dr. Peter Meyer, Sachgebietsleiter für Waldnaturschutz, erforschten sie Naturwaldentwicklungsflächen rund um Göttingen, die Langzeitbeobachtungen von Waldstilllegungen ermöglichen. Dabei standen Biodiversität, Habitatreichtum und Kohlenstoffspeicherung im Mittelpunkt.

Aber auch das Wirkenlassen des Waldes kam nicht zu kurz – ein spannender Abschluss nach einer lehrreichen Woche. Für viele der Nachwuchskräfte war diese Woche ein echtes Nachhausekommen, schließlich haben sie oft in Göttingen an der Universität (@unigoettingen) und Hochschule (@hawk_hochschule) studiert.

Mehr spannende Infos zu Naturwäldern findet ihr hier: <https://www.nwfva.de/wir/abteilungen/waldnaturschutz/naturwaldforschung>

#Naturwald #Waldnaturschutz
 #Biodiversität #Zukunftswald
 #Forstwirtschaft #Forstnachwuchs
 #Waldforschung #Wildnis
 #Kohlenstoffspeicherung #HessenForst
 #WaldundHolzNRW
 #Niedersächsische Landesforsten
 #Landesforstbetrieb Sachsen-Anhalt



AUS WALDOHRS FEDER

Heute sitze ich in meiner Dienstwohnung, einer alten Buche mit Charme, hervorragendem Raumklima und, ich betone es gerne, ohne Sanierungsrückstau. Ein Zustand, der mir nach meinen nächtlichen Streifflügen über Hessens Forsthäuser zunehmend wie blanker Luxus erscheint.

Das Forsthaus in meinem Revier ist idyllisch am Waldrand gelegen, umgeben von Ostbäumen und im Garten döst der Jagdhund in der Sonne. Die Försterfamilien zeigen hingegen bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit. Ich habe welche gesehen, die mit Wärmflasche im Wohnzimmer sitzen, weil die Heizung eher ein Vorschlag als eine Funktion ist. Andere nutzen Eimer als modernes Wassermanagementsystem – sehr nachhaltig, sehr kreativ. Immerhin lüften muss man die Häuser nicht, ein permanenter Luftzug bei geschlossenem Fenster sorgt für stetig frische Luft.

Neulich flatterte mir eine Stellenausschreibung um meine Federohren. Dort las ich von Residenzpflicht. Residenz, das klingt ganz wunderbar, laut Wörterbuch handelt es sich um den Amtssitz eines Herrschers, hohen Geistlichen oder Würdenträgers. Nur die Beziehbarkeit muss hergestellt werden, so heißt es in der Ausschreibung weiter.

Besonders beeindruckt bin ich von der Zeitdimension. Während ich meine Jungen in wenigen Wochen großziehe, scheint die Sanierung eines Forsthauses eher in geologischen Zeiträumen geplant zu sein. Vielleicht wartet man einfach darauf, dass sich das Problem von selbst kompostiert – äh, löst?

Bis dahin bleibe ich wachsam – und dankbar für meine solide Baumimmobilie. Ob dieser Sachverhalt auf alle Forsthäuser im Lande Hessen zutrifft, kann ich mir gar nicht vorstellen. Das werde ich beim nächsten Stammtisch mal bei den gefiederten Kolleginnen und Kollegen abfragen. Sollten Sie, liebe Försterinnen und Förster, kurzfristig eine Ausweichunterkunft brauchen: In meiner Buche ist noch ein Ast frei. Sanierungsfrei, versteht sich.



HESSEN FORST

Bildnachweis nach Seiten: Titel A. Reichert, 2 A. Reichert, 3 HessenForst, 4 M. Rost, K. Kahle + Wildmann, 5 H. Weller, 9 S. Wern, 10 D. Menke, 11 S. Fasel, 12 A. Rosenthal, 14 L. Hofheinz, 15 HessenForst, 16 M. Rost, 18–20 K. Kahle, 20 Bönning HNA, 21 C. Freund, 22 F. Wilshusen, 23 T. Wasowski, 24 A. Zentz, 25 J. Kaffenberger, 26 + 27 S. Wildmann, 27 HessenForst, 28 + 29 J. Thomas, 29 R. Grebenstein, J. Thomas + Dr. L. Neudam, 31 J. Altpeter, 32 A. Rosenthal, 32 HessenForst, 34 M. Köhl, 36 C. Breitenborn, 37 HessenForst, 37 S. Wildmann, 38 S. Werner, 39 + 40 H. Weller, 40 G. Ochsenhirt + H. Weller, 41 J. Woelcke, 42 HessenForst, A. Westenberger, + T. Ullrich, 43 Limbrunner, 43 König, 44 N. Kappenstein, 45 A. Rosenthal, 46 HMLU, 47 S. Wildmann, 48 I. Kehr, 50 I. Kehr, 52 + 53 HessenForst